

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 95 R.-Pfg., in den Ausgabestellen: 95 R.-Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-Pfg., auswärts 30 R.-Pfg., 2. u. 3. Anzeigen 10 R.-Pfg., 4. u. 5. Anzeigen 5 R.-Pfg., 6. u. 7. Anzeigen 3 R.-Pfg., 8. u. 9. Anzeigen 2 R.-Pfg., 10. u. 11. Anzeigen 1 R.-Pfg., 12. u. 13. Anzeigen 50 Pfg., 14. u. 15. Anzeigen 25 Pfg., 16. u. 17. Anzeigen 12 Pfg., 18. u. 19. Anzeigen 6 Pfg., 20. u. 21. Anzeigen 3 Pfg., 22. u. 23. Anzeigen 1 Pfg., 24. u. 25. Anzeigen 50 Pfg., 26. u. 27. Anzeigen 25 Pfg., 28. u. 29. Anzeigen 12 Pfg., 30. u. 31. Anzeigen 6 Pfg., 32. u. 33. Anzeigen 3 Pfg., 34. u. 35. Anzeigen 1 Pfg., 36. u. 37. Anzeigen 50 Pfg., 38. u. 39. Anzeigen 25 Pfg., 40. u. 41. Anzeigen 12 Pfg., 42. u. 43. Anzeigen 6 Pfg., 44. u. 45. Anzeigen 3 Pfg., 46. u. 47. Anzeigen 1 Pfg., 48. u. 49. Anzeigen 50 Pfg., 50. u. 51. Anzeigen 25 Pfg., 52. u. 53. Anzeigen 12 Pfg., 54. u. 55. Anzeigen 6 Pfg., 56. u. 57. Anzeigen 3 Pfg., 58. u. 59. Anzeigen 1 Pfg., 60. u. 61. Anzeigen 50 Pfg., 62. u. 63. Anzeigen 25 Pfg., 64. u. 65. Anzeigen 12 Pfg., 66. u. 67. Anzeigen 6 Pfg., 68. u. 69. Anzeigen 3 Pfg., 70. u. 71. Anzeigen 1 Pfg., 72. u. 73. Anzeigen 50 Pfg., 74. u. 75. Anzeigen 25 Pfg., 76. u. 77. Anzeigen 12 Pfg., 78. u. 79. Anzeigen 6 Pfg., 80. u. 81. Anzeigen 3 Pfg., 82. u. 83. Anzeigen 1 Pfg., 84. u. 85. Anzeigen 50 Pfg., 86. u. 87. Anzeigen 25 Pfg., 88. u. 89. Anzeigen 12 Pfg., 90. u. 91. Anzeigen 6 Pfg., 92. u. 93. Anzeigen 3 Pfg., 94. u. 95. Anzeigen 1 Pfg., 96. u. 97. Anzeigen 50 Pfg., 98. u. 99. Anzeigen 25 Pfg., 100. u. 101. Anzeigen 12 Pfg., 102. u. 103. Anzeigen 6 Pfg., 104. u. 105. Anzeigen 3 Pfg., 106. u. 107. Anzeigen 1 Pfg., 108. u. 109. Anzeigen 50 Pfg., 110. u. 111. Anzeigen 25 Pfg., 112. u. 113. Anzeigen 12 Pfg., 114. u. 115. Anzeigen 6 Pfg., 116. u. 117. Anzeigen 3 Pfg., 118. u. 119. Anzeigen 1 Pfg., 120. u. 121. Anzeigen 50 Pfg., 122. u. 123. Anzeigen 25 Pfg., 124. u. 125. Anzeigen 12 Pfg., 126. u. 127. Anzeigen 6 Pfg., 128. u. 129. Anzeigen 3 Pfg., 130. u. 131. Anzeigen 1 Pfg., 132. u. 133. Anzeigen 50 Pfg., 134. u. 135. Anzeigen 25 Pfg., 136. u. 137. Anzeigen 12 Pfg., 138. u. 139. Anzeigen 6 Pfg., 140. u. 141. Anzeigen 3 Pfg., 142. u. 143. Anzeigen 1 Pfg., 144. u. 145. Anzeigen 50 Pfg., 146. u. 147. Anzeigen 25 Pfg., 148. u. 149. Anzeigen 12 Pfg., 150. u. 151. Anzeigen 6 Pfg., 152. u. 153. Anzeigen 3 Pfg., 154. u. 155. Anzeigen 1 Pfg., 156. u. 157. Anzeigen 50 Pfg., 158. u. 159. Anzeigen 25 Pfg., 160. u. 161. Anzeigen 12 Pfg., 162. u. 163. Anzeigen 6 Pfg., 164. u. 165. Anzeigen 3 Pfg., 166. u. 167. Anzeigen 1 Pfg., 168. u. 169. Anzeigen 50 Pfg., 170. u. 171. Anzeigen 25 Pfg., 172. u. 173. Anzeigen 12 Pfg., 174. u. 175. Anzeigen 6 Pfg., 176. u. 177. Anzeigen 3 Pfg., 178. u. 179. Anzeigen 1 Pfg., 180. u. 181. Anzeigen 50 Pfg., 182. u. 183. Anzeigen 25 Pfg., 184. u. 185. Anzeigen 12 Pfg., 186. u. 187. Anzeigen 6 Pfg., 188. u. 189. Anzeigen 3 Pfg., 190. u. 191. Anzeigen 1 Pfg., 192. u. 193. Anzeigen 50 Pfg., 194. u. 195. Anzeigen 25 Pfg., 196. u. 197. Anzeigen 12 Pfg., 198. u. 199. Anzeigen 6 Pfg., 200. u. 201. Anzeigen 3 Pfg., 202. u. 203. Anzeigen 1 Pfg., 204. u. 205. Anzeigen 50 Pfg., 206. u. 207. Anzeigen 25 Pfg., 208. u. 209. Anzeigen 12 Pfg., 210. u. 211. Anzeigen 6 Pfg., 212. u. 213. Anzeigen 3 Pfg., 214. u. 215. Anzeigen 1 Pfg., 216. u. 217. Anzeigen 50 Pfg., 218. u. 219. Anzeigen 25 Pfg., 220. u. 221. Anzeigen 12 Pfg., 222. u. 223. Anzeigen 6 Pfg., 224. u. 225. Anzeigen 3 Pfg., 226. u. 227. Anzeigen 1 Pfg., 228. u. 229. Anzeigen 50 Pfg., 230. u. 231. Anzeigen 25 Pfg., 232. u. 233. Anzeigen 12 Pfg., 234. u. 235. Anzeigen 6 Pfg., 236. u. 237. Anzeigen 3 Pfg., 238. u. 239. Anzeigen 1 Pfg., 240. u. 241. Anzeigen 50 Pfg., 242. u. 243. Anzeigen 25 Pfg., 244. u. 245. Anzeigen 12 Pfg., 246. u. 247. Anzeigen 6 Pfg., 248. u. 249. Anzeigen 3 Pfg., 250. u. 251. Anzeigen 1 Pfg., 252. u. 253. Anzeigen 50 Pfg., 254. u. 255. Anzeigen 25 Pfg., 256. u. 257. Anzeigen 12 Pfg., 258. u. 259. Anzeigen 6 Pfg., 260. u. 261. Anzeigen 3 Pfg., 262. u. 263. Anzeigen 1 Pfg., 264. u. 265. Anzeigen 50 Pfg., 266. u. 267. Anzeigen 25 Pfg., 268. u. 269. Anzeigen 12 Pfg., 270. u. 271. Anzeigen 6 Pfg., 272. u. 273. Anzeigen 3 Pfg., 274. u. 275. Anzeigen 1 Pfg., 276. u. 277. Anzeigen 50 Pfg., 278. u. 279. Anzeigen 25 Pfg., 280. u. 281. Anzeigen 12 Pfg., 282. u. 283. Anzeigen 6 Pfg., 284. u. 285. Anzeigen 3 Pfg., 286. u. 287. Anzeigen 1 Pfg., 288. u. 289. Anzeigen 50 Pfg., 290. u. 291. Anzeigen 25 Pfg., 292. u. 293. Anzeigen 12 Pfg., 294. u. 295. Anzeigen 6 Pfg., 296. u. 297. Anzeigen 3 Pfg., 298. u. 299. Anzeigen 1 Pfg., 300. u. 301. Anzeigen 50 Pfg., 302. u. 303. Anzeigen 25 Pfg., 304. u. 305. Anzeigen 12 Pfg., 306. u. 307. Anzeigen 6 Pfg., 308. u. 309. Anzeigen 3 Pfg., 310. u. 311. Anzeigen 1 Pfg., 312. u. 313. Anzeigen 50 Pfg., 314. u. 315. Anzeigen 25 Pfg., 316. u. 317. Anzeigen 12 Pfg., 318. u. 319. Anzeigen 6 Pfg., 320. u. 321. Anzeigen 3 Pfg., 322. u. 323. Anzeigen 1 Pfg., 324. u. 325. Anzeigen 50 Pfg., 326. u. 327. Anzeigen 25 Pfg., 328. u. 329. Anzeigen 12 Pfg., 330. u. 331. Anzeigen 6 Pfg., 332. u. 333. Anzeigen 3 Pfg., 334. u. 335. Anzeigen 1 Pfg., 336. u. 337. Anzeigen 50 Pfg., 338. u. 339. Anzeigen 25 Pfg., 340. u. 341. Anzeigen 12 Pfg., 342. u. 343. Anzeigen 6 Pfg., 344. u. 345. Anzeigen 3 Pfg., 346. u. 347. Anzeigen 1 Pfg., 348. u. 349. Anzeigen 50 Pfg., 350. u. 351. Anzeigen 25 Pfg., 352. u. 353. Anzeigen 12 Pfg., 354. u. 355. Anzeigen 6 Pfg., 356. u. 357. Anzeigen 3 Pfg., 358. u. 359. Anzeigen 1 Pfg., 360. u. 361. Anzeigen 50 Pfg., 362. u. 363. Anzeigen 25 Pfg., 364. u. 365. Anzeigen 12 Pfg., 366. u. 367. Anzeigen 6 Pfg., 368. u. 369. Anzeigen 3 Pfg., 370. u. 371. Anzeigen 1 Pfg., 372. u. 373. Anzeigen 50 Pfg., 374. u. 375. Anzeigen 25 Pfg., 376. u. 377. Anzeigen 12 Pfg., 378. u. 379. Anzeigen 6 Pfg., 380. u. 381. Anzeigen 3 Pfg., 382. u. 383. Anzeigen 1 Pfg., 384. u. 385. Anzeigen 50 Pfg., 386. u. 387. Anzeigen 25 Pfg., 388. u. 389. Anzeigen 12 Pfg., 390. u. 391. Anzeigen 6 Pfg., 392. u. 393. Anzeigen 3 Pfg., 394. u. 395. Anzeigen 1 Pfg., 396. u. 397. Anzeigen 50 Pfg., 398. u. 399. Anzeigen 25 Pfg., 400. u. 401. Anzeigen 12 Pfg., 402. u. 403. Anzeigen 6 Pfg., 404. u. 405. Anzeigen 3 Pfg., 406. u. 407. Anzeigen 1 Pfg., 408. u. 409. Anzeigen 50 Pfg., 410. u. 411. Anzeigen 25 Pfg., 412. u. 413. Anzeigen 12 Pfg., 414. u. 415. Anzeigen 6 Pfg., 416. u. 417. Anzeigen 3 Pfg., 418. u. 419. Anzeigen 1 Pfg., 420. u. 421. Anzeigen 50 Pfg., 422. u. 423. Anzeigen 25 Pfg., 424. u. 425. Anzeigen 12 Pfg., 426. u. 427. Anzeigen 6 Pfg., 428. u. 429. Anzeigen 3 Pfg., 430. u. 431. Anzeigen 1 Pfg., 432. u. 433. Anzeigen 50 Pfg., 434. u. 435. Anzeigen 25 Pfg., 436. u. 437. Anzeigen 12 Pfg., 438. u. 439. Anzeigen 6 Pfg., 440. u. 441. Anzeigen 3 Pfg., 442. u. 443. Anzeigen 1 Pfg., 444. u. 445. Anzeigen 50 Pfg., 446. u. 447. Anzeigen 25 Pfg., 448. u. 449. Anzeigen 12 Pfg., 450. u. 451. Anzeigen 6 Pfg., 452. u. 453. Anzeigen 3 Pfg., 454. u. 455. Anzeigen 1 Pfg., 456. u. 457. Anzeigen 50 Pfg., 458. u. 459. Anzeigen 25 Pfg., 460. u. 461. Anzeigen 12 Pfg., 462. u. 463. Anzeigen 6 Pfg., 464. u. 465. Anzeigen 3 Pfg., 466. u. 467. Anzeigen 1 Pfg., 468. u. 469. Anzeigen 50 Pfg., 470. u. 471. Anzeigen 25 Pfg., 472. u. 473. Anzeigen 12 Pfg., 474. u. 475. Anzeigen 6 Pfg., 476. u. 477. Anzeigen 3 Pfg., 478. u. 479. Anzeigen 1 Pfg., 480. u. 481. Anzeigen 50 Pfg., 482. u. 483. Anzeigen 25 Pfg., 484. u. 485. Anzeigen 12 Pfg., 486. u. 487. Anzeigen 6 Pfg., 488. u. 489. Anzeigen 3 Pfg., 490. u. 491. Anzeigen 1 Pfg., 492. u. 493. Anzeigen 50 Pfg., 494. u. 495. Anzeigen 25 Pfg., 496. u. 497. Anzeigen 12 Pfg., 498. u. 499. Anzeigen 6 Pfg., 500. u. 501. Anzeigen 3 Pfg., 502. u. 503. Anzeigen 1 Pfg., 504. u. 505. Anzeigen 50 Pfg., 506. u. 507. Anzeigen 25 Pfg., 508. u. 509. Anzeigen 12 Pfg., 510. u. 511. Anzeigen 6 Pfg., 512. u. 513. Anzeigen 3 Pfg., 514. u. 515. Anzeigen 1 Pfg., 516. u. 517. Anzeigen 50 Pfg., 518. u. 519. Anzeigen 25 Pfg., 520. u. 521. Anzeigen 12 Pfg., 522. u. 523. Anzeigen 6 Pfg., 524. u. 525. Anzeigen 3 Pfg., 526. u. 527. Anzeigen 1 Pfg., 528. u. 529. Anzeigen 50 Pfg., 530. u. 531. Anzeigen 25 Pfg., 532. u. 533. Anzeigen 12 Pfg., 534. u. 535. Anzeigen 6 Pfg., 536. u. 537. Anzeigen 3 Pfg., 538. u. 539. Anzeigen 1 Pfg., 540. u. 541. Anzeigen 50 Pfg., 542. u. 543. Anzeigen 25 Pfg., 544. u. 545. Anzeigen 12 Pfg., 546. u. 547. Anzeigen 6 Pfg., 548. u. 549. Anzeigen 3 Pfg., 550. u. 551. Anzeigen 1 Pfg., 552. u. 553. Anzeigen 50 Pfg., 554. u. 555. Anzeigen 25 Pfg., 556. u. 557. Anzeigen 12 Pfg., 558. u. 559. Anzeigen 6 Pfg., 560. u. 561. Anzeigen 3 Pfg., 562. u. 563. Anzeigen 1 Pfg., 564. u. 565. Anzeigen 50 Pfg., 566. u. 567. Anzeigen 25 Pfg., 568. u. 569. Anzeigen 12 Pfg., 570. u. 571. Anzeigen 6 Pfg., 572. u. 573. Anzeigen 3 Pfg., 574. u. 575. Anzeigen 1 Pfg., 576. u. 577. Anzeigen 50 Pfg., 578. u. 579. Anzeigen 25 Pfg., 580. u. 581. Anzeigen 12 Pfg., 582. u. 583. Anzeigen 6 Pfg., 584. u. 585. Anzeigen 3 Pfg., 586. u. 587. Anzeigen 1 Pfg., 588. u. 589. Anzeigen 50 Pfg., 590. u. 591. Anzeigen 25 Pfg., 592. u. 593. Anzeigen 12 Pfg., 594. u. 595. Anzeigen 6 Pfg., 596. u. 597. Anzeigen 3 Pfg., 598. u. 599. Anzeigen 1 Pfg., 600. u. 601. Anzeigen 50 Pfg., 602. u. 603. Anzeigen 25 Pfg., 604. u. 605. Anzeigen 12 Pfg., 606. u. 607. Anzeigen 6 Pfg., 608. u. 609. Anzeigen 3 Pfg., 610. u. 611. Anzeigen 1 Pfg., 612. u. 613. Anzeigen 50 Pfg., 614. u. 615. Anzeigen 25 Pfg., 616. u. 617. Anzeigen 12 Pfg., 618. u. 619. Anzeigen 6 Pfg., 620. u. 621. Anzeigen 3 Pfg., 622. u. 623. Anzeigen 1 Pfg., 624. u. 625. Anzeigen 50 Pfg., 626. u. 627. Anzeigen 25 Pfg., 628. u. 629. Anzeigen 12 Pfg., 630. u. 631. Anzeigen 6 Pfg., 632. u. 633. Anzeigen 3 Pfg., 634. u. 635. Anzeigen 1 Pfg., 636. u. 637. Anzeigen 50 Pfg., 638. u. 639. Anzeigen 25 Pfg., 640. u. 641. Anzeigen 12 Pfg., 642. u. 643. Anzeigen 6 Pfg., 644. u. 645. Anzeigen 3 Pfg., 646. u. 647. Anzeigen 1 Pfg., 648. u. 649. Anzeigen 50 Pfg., 650. u. 651. Anzeigen 25 Pfg., 652. u. 653. Anzeigen 12 Pfg., 654. u. 655. Anzeigen 6 Pfg., 656. u. 657. Anzeigen 3 Pfg., 658. u. 659. Anzeigen 1 Pfg., 660. u. 661. Anzeigen 50 Pfg., 662. u. 663. Anzeigen 25 Pfg., 664. u. 665. Anzeigen 12 Pfg., 666. u. 667. Anzeigen 6 Pfg., 668. u. 669. Anzeigen 3 Pfg., 670. u. 671. Anzeigen 1 Pfg., 672. u. 673. Anzeigen 50 Pfg., 674. u. 675. Anzeigen 25 Pfg., 676. u. 677. Anzeigen 12 Pfg., 678. u. 679. Anzeigen 6 Pfg., 680. u. 681. Anzeigen 3 Pfg., 682. u. 683. Anzeigen 1 Pfg., 684. u. 685. Anzeigen 50 Pfg., 686. u. 687. Anzeigen 25 Pfg., 688. u. 689. Anzeigen 12 Pfg., 690. u. 691. Anzeigen 6 Pfg., 692. u. 693. Anzeigen 3 Pfg., 694. u. 695. Anzeigen 1 Pfg., 696. u. 697. Anzeigen 50 Pfg., 698. u. 699. Anzeigen 25 Pfg., 700. u. 701. Anzeigen 12 Pfg., 702. u. 703. Anzeigen 6 Pfg., 704. u. 705. Anzeigen 3 Pfg., 706. u. 707. Anzeigen 1 Pfg., 708. u. 709. Anzeigen 50 Pfg., 710. u. 711. Anzeigen 25 Pfg., 712. u. 713. Anzeigen 12 Pfg., 714. u. 715. Anzeigen 6 Pfg., 716. u. 717. Anzeigen 3 Pfg., 718. u. 719. Anzeigen 1 Pfg., 720. u. 721. Anzeigen 50 Pfg., 722. u. 723. Anzeigen 25 Pfg., 724. u. 725. Anzeigen 12 Pfg., 726. u. 727. Anzeigen 6 Pfg., 728. u. 729. Anzeigen 3 Pfg., 730. u. 731. Anzeigen 1 Pfg., 732. u. 733. Anzeigen 50 Pfg., 734. u. 735. Anzeigen 25 Pfg., 736. u. 737. Anzeigen 12 Pfg., 738. u. 739. Anzeigen 6 Pfg., 740. u. 741. Anzeigen 3 Pfg., 742. u. 743. Anzeigen 1 Pfg., 744. u. 745. Anzeigen 50 Pfg., 746. u. 747. Anzeigen 25 Pfg., 748. u. 749. Anzeigen 12 Pfg., 750. u. 751. Anzeigen 6 Pfg., 752. u. 753. Anzeigen 3 Pfg., 754. u. 755. Anzeigen 1 Pfg., 756. u. 757. Anzeigen 50 Pfg., 758. u. 759. Anzeigen 25 Pfg., 760. u. 761. Anzeigen 12 Pfg., 762. u. 763. Anzeigen 6 Pfg., 764. u. 765. Anzeigen 3 Pfg., 766. u. 767. Anzeigen 1 Pfg., 768. u. 769. Anzeigen 50 Pfg., 770. u. 771. Anzeigen 25 Pfg., 772. u. 773. Anzeigen 12 Pfg., 774. u. 775. Anzeigen 6 Pfg., 776. u. 777. Anzeigen 3 Pfg., 778. u. 779. Anzeigen 1 Pfg., 780. u. 781. Anzeigen 50 Pfg., 782. u. 783. Anzeigen 25 Pfg., 784. u. 785. Anzeigen 12 Pfg., 786. u. 787. Anzeigen 6 Pfg., 788. u. 789. Anzeigen 3 Pfg., 790. u. 791. Anzeigen 1 Pfg., 792. u. 793. Anzeigen 50 Pfg., 794. u. 795. Anzeigen 25 Pfg., 796. u. 797. Anzeigen 12 Pfg., 798. u. 799. Anzeigen 6 Pfg., 800. u. 801. Anzeigen 3 Pfg., 802. u. 803. Anzeigen 1 Pfg., 804. u. 805. Anzeigen 50 Pfg., 806. u. 807. Anzeigen 25 Pfg., 808. u. 809. Anzeigen 12 Pfg., 810. u. 811. Anzeigen 6 Pfg., 812. u. 813. Anzeigen 3 Pfg., 814. u. 815. Anzeigen 1 Pfg., 816. u. 817. Anzeigen 50 Pfg., 818. u. 819. Anzeigen 25 Pfg., 820. u. 821. Anzeigen 12 Pfg., 822. u. 823. Anzeigen 6 Pfg., 824. u. 825. Anzeigen 3 Pfg., 826. u. 827. Anzeigen 1 Pfg., 828. u. 829. Anzeigen 50 Pfg., 830. u. 831. Anzeigen 25 Pfg., 832. u. 833. Anzeigen 12 Pfg., 834. u. 835. Anzeigen 6 Pfg., 836. u. 837. Anzeigen 3 Pfg., 838. u. 839. Anzeigen 1 Pfg., 840. u. 841. Anzeigen 50 Pfg., 842. u. 843. Anzeigen 25 Pfg., 844. u. 845. Anzeigen 12 Pfg., 846. u. 847. Anzeigen 6 Pfg., 848. u. 849. Anzeigen 3 Pfg., 850. u. 851. Anzeigen 1 Pfg., 852. u. 853. Anzeigen 50 Pfg., 854. u. 855. Anzeigen 25 Pfg., 856. u. 857. Anzeigen 12 Pfg., 858. u. 859. Anzeigen 6 Pfg., 860. u. 861. Anzeigen 3 Pfg., 862. u. 863. Anzeigen 1 Pfg., 864. u. 865. Anzeigen 50 Pfg., 866. u. 867. Anzeigen 25 Pfg., 868. u. 869. Anzeigen 12 Pfg., 870. u. 871. Anzeigen 6 Pfg., 872. u. 873. Anzeigen 3 Pfg., 874. u. 875. Anzeigen 1 Pfg., 876. u. 877. Anzeigen 50 Pfg., 878. u. 879. Anzeigen 25 Pfg., 880. u. 881. Anzeigen 12 Pfg., 882. u. 883. Anzeigen 6 Pfg., 884. u. 885. Anzeigen 3 Pfg., 886. u. 887. Anzeigen 1 Pfg., 888. u. 889. Anzeigen 50 Pfg., 890. u. 891. Anzeigen 25 Pfg., 892. u. 893. Anzeigen 12 Pfg., 894. u. 895. Anzeigen 6 Pfg., 896. u. 897. Anzeigen 3 Pfg., 898. u. 899. Anzeigen 1 Pfg., 900. u. 901. Anzeigen 50 Pfg., 902. u. 903. Anzeigen 25 Pfg., 904. u. 905. Anzeigen 12 Pfg., 906. u. 907. Anzeigen 6 Pfg., 908. u. 909. Anzeigen 3 Pfg., 910. u. 911. Anzeigen 1 Pfg., 912. u. 913. Anzeigen 50 Pfg., 914. u. 915. Anzeigen 25 Pfg., 916. u. 917. Anzeigen 12 Pfg., 918. u. 919. Anzeigen 6 Pfg., 920. u. 921. Anzeigen 3 Pfg., 922. u. 923. Anzeigen 1 Pfg., 924. u. 925. Anzeigen 50 Pfg., 926. u. 927. Anzeigen 25 Pfg., 928. u. 929. Anzeigen 12 Pfg., 930. u. 931. Anzeigen 6 Pfg., 932. u. 933. Anzeigen 3 Pfg., 934. u. 935. Anzeigen 1 Pfg., 936. u. 937. Anzeigen 50 Pfg., 938. u. 939. Anzeigen 25 Pfg., 940. u. 941. Anzeigen 12 Pfg., 942. u. 943. Anzeigen 6 Pfg., 944. u. 945. Anzeigen 3 Pfg., 946. u. 947. Anzeigen 1 Pfg., 948. u. 949. Anzeigen 50 Pfg., 950. u. 951. Anzeigen 25 Pfg., 952. u. 953. Anzeigen 12 Pfg., 954. u. 955. Anzeigen 6 Pfg., 956. u. 957. Anzeigen 3 Pfg., 958. u. 959. Anzeigen 1 Pfg., 960. u. 961. Anzeigen 50 Pfg., 962. u. 963. Anzeigen 25 Pfg., 964. u. 965. Anzeigen 12 Pfg., 966. u. 967. Anzeigen 6 Pfg., 968. u. 969. Anzeigen 3 Pfg., 970. u. 971. Anzeigen 1 Pfg., 972. u. 973. Anzeigen 50 Pfg., 974. u. 975. Anzeigen 25 Pfg., 976. u. 977. Anzeigen 12 Pfg., 978. u. 979. Anzeigen 6 Pfg., 980. u. 981. Anzeigen 3 Pfg., 982. u. 983. Anzeigen 1 Pfg., 984. u. 985. Anzeigen 50 Pfg., 986. u. 987. Anzeigen 25 Pfg., 988. u. 989. Anzeigen 12 Pfg., 990. u. 991. Anzeigen 6 Pfg., 992. u. 993. Anzeigen 3 Pfg., 994. u. 995. Anzeigen 1 Pfg., 996. u. 997. Anzeigen 50 Pfg., 998. u. 999. Anzeigen 25 Pfg., 1000. u. 1001. Anzeigen 12 Pfg., 1002. u. 1003. Anzeigen 6 Pfg., 1004. u. 1005. Anzeigen 3 Pfg., 1006. u. 1007. Anzeigen 1 Pfg., 1008. u. 1009. Anzeigen 50 Pfg., 1010. u. 1011. Anzeigen 25 Pfg., 1012. u. 1013. Anzeigen 12 Pfg., 1014. u. 1015. Anzeigen 6 Pfg., 1016. u. 1017. Anzeigen 3 Pfg., 1018. u. 1019. Anzeigen 1 Pfg., 1020. u. 1021. Anzeigen 50 Pfg., 1022. u. 1023. Anzeigen 25 Pfg., 1024. u. 1025. Anzeigen 12 Pfg., 1026. u. 1027. Anzeigen 6 Pfg., 1028. u. 1029. Anzeigen 3 Pfg., 1030. u. 1031. Anzeigen 1 Pfg., 1032. u. 1033. Anzeigen 50 Pfg., 1034. u. 1035. Anzeigen 25 Pfg., 1036. u. 1037. Anzeigen 12 Pfg., 1038. u. 1039. Anzeigen 6 Pfg., 1040. u. 1041. Anzeigen 3 Pfg., 1042. u. 1043. Anzeigen 1 Pfg., 1044. u. 1045. Anzeigen 50 Pfg., 1046. u. 1047. Anzeigen 25 Pfg., 1048. u. 1049. Anzeigen 12 Pfg., 1050. u. 1051. Anzeigen 6 Pfg., 1052. u. 1053. Anzeigen 3 Pfg., 1054. u. 1055. Anzeigen 1 Pfg., 1056. u. 1057. Anzeigen 50 Pfg., 1058. u. 1059. Anzeigen 25 Pfg., 1060. u. 1061. Anzeigen 12 Pfg., 1062. u. 1063. Anzeigen 6 Pfg., 1064. u. 1065. Anzeigen 3 Pfg., 1066. u. 1067. Anzeigen 1 Pfg., 1068. u. 1069. Anzeigen 50 Pfg., 1070. u. 1071. Anzeigen 25 Pfg., 1072. u. 1073. Anzeigen 12 Pfg., 1074. u. 1075. Anzeigen 6 Pfg., 1076. u. 1077. Anzeigen 3 Pfg., 1078. u. 1079. Anzeigen 1 Pfg., 1080. u. 1081. Anzeigen 50 Pfg., 1082. u. 1083. Anzeigen 25 Pfg., 1084. u. 1085. Anzeigen 12 Pfg., 1086. u. 1087. Anzeigen 6 Pfg., 1088. u. 1089. Anzeigen 3 Pfg., 1090. u. 1091. Anzeigen 1 Pfg., 1092. u. 1093. Anzeigen 50 Pfg., 1094. u. 1095. Anzeigen 25 Pfg., 1096. u. 1097. Anzeigen 12 Pfg., 1098. u. 1099. Anzeigen 6 Pfg., 1100. u. 1101. Anzeigen 3 Pfg., 1102. u. 1103. Anzeigen 1 Pfg., 1104. u. 1105. Anzeigen 50 Pfg., 1106. u. 1107. Anzeigen 25 Pfg., 1108. u. 1109. Anzeigen 12 Pfg., 1110. u. 1111. Anzeigen 6 Pfg., 1112. u. 1113. Anzeigen 3 Pfg., 1114. u. 1115. Anzeigen 1 Pfg., 1116. u. 1117. Anzeigen 50 Pfg., 1118. u. 1119. Anzeigen 25 Pfg., 1120. u. 1121. Anzeigen 12 Pfg., 1122. u. 1123. Anzeigen 6 Pfg., 1124. u. 1125. Anzeigen 3 Pfg., 1126. u. 1127. Anzeigen 1 Pfg., 1128. u. 1129. Anzeigen 50 Pfg., 1130. u. 1131. Anzeigen 25 Pfg., 1132. u. 1133. Anzeigen 12 Pfg., 1134. u. 1135. Anzeigen 6 Pfg., 1136. u. 1137. Anzeigen 3 Pfg., 1138. u. 1139. Anzeigen 1 Pfg., 1140. u. 1141. Anzeigen 50 Pfg., 1142. u. 1143. Anzeigen 25 Pfg., 1144. u. 1145. Anzeigen 12 Pfg., 1146. u. 1147. Anzeigen 6 Pfg., 1148. u. 1149. Anzeigen 3 Pfg., 1150. u. 1151. Anzeigen 1 Pfg., 1152. u. 1153. Anzeigen 50 Pfg., 1154. u. 1155. Anzeigen 25 Pfg., 1156. u. 1157. Anzeigen 12 Pfg., 1158. u. 1159. Anzeigen 6 Pfg., 1160. u. 1161. Anzeigen 3 Pfg., 1162. u. 1163. Anzeigen 1 Pfg., 1164. u. 1165. Anzeigen 50 Pfg., 1166. u. 1167. Anzeigen 25 Pfg., 1168. u. 1169. Anzeigen 12 Pfg., 1170. u. 1171. Anzeigen 6 Pfg., 1172. u. 1173. Anzeigen 3 Pfg., 1174. u. 1175. Anzeigen 1 Pfg., 1176. u. 1177. Anzeigen 50 Pfg., 1178. u. 1179. Anzeigen 25 Pfg., 1180. u. 1181. Anzeigen 12 Pfg., 1182. u. 1183. Anzeigen 6 Pfg., 1184. u. 1185. Anzeigen 3 Pfg., 1186. u. 1187. Anzeigen 1 Pfg., 1188. u. 1189. Anzeigen 50 Pfg., 1190. u. 1191. Anzeigen 25 Pfg., 1192. u. 1193. Anzeigen 12 Pfg., 1194. u. 1195. Anzeigen 6 Pfg., 1196. u. 1197. Anzeigen 3 Pfg., 1198. u. 1199. Anzeigen 1 Pfg., 1200. u. 1201. Anzeigen 50 Pfg., 1202. u. 1203. Anzeigen 25 Pfg., 1204. u. 1205

Die Reichswesthilfe.

Ein Programm auf lange Sicht.

Die Aussprache im Volkswirtschaftsausschuß.

Berlin, 6. Nov. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit der Beratung der Reichswesthilfe.

Hierzu lagen zwei Anträge vor, einer vom Landvolk und ein anderer von deutscher nationaler Seite, die sich ziemlich deckten. Die darin verlangten Hilfsmassnahmen sollen sich lediglich auf Massnahmen zugunsten der Landwirtschaft beschränken. Ministerialrat Dr. Müller (Reichsinnenministerium) bat, beide Anträge als erledigt zu betrachten, da sie durch die bereits seit langem in Gang befindlichen Hilfsmassnahmen für den notleidenden Westen als erfüllt anzusehen sind. Der Regierungsvertreter führte hierzu aus, daß

die Reichsregierung nicht nur für die Landwirtschaft ausschliesslich, sondern auch insbesondere für Klein- und Einzelhandel, Einzelhandel und ganz besonders die notleidende Grenzindustrie Förderungsmassnahmen ins Auge gefasst hat.

Durch die Auswahl der Hilfsmassnahmen sollte überdies den sehr schwierigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt eine wesentliche Besserung gebracht werden. Denn die Zahl der Erwerbslosen lag viele Jahre hindurch in den westlichen Grenzgebieten um ein Bedeutendes über dem Durchschnitt anderer, nicht von der Besetzung betroffener Gebiete. Die Arbeitsmarktlage ist durch die Inanspruchnahme von Meliorationsarbeiten für die Landwirtschaft, durch Wasserleitungsbauten, Strassenbauten, Strassenbrücken über Mosel und Rhein, durch Fertigstellung einer seit Jahren bis zu acht Zehntel fertigen Eisenbahn (Eisenberg—Eisenbach).

Ferner wurde versucht, durch Disagioübernahme die den Heilbadergemeinden im Jahre 1926 von der Preussischen Staatsbank zur Verfügung gestellten Kredite zur Modernisierung für den Charakter lebenswichtiger Einrichtungen gegeben waren, in langfristige Kommunallobligationen umzuwandeln. Diese Aktion ist zum grösseren Teil durchgeführt.

Die im Haushalt 1930 zur Hebung der durch die neue Grenzziehung und lange Besetzungsdauer notleidend gewordenen Gebiete des Westens bereitgestellten 20 Millionen Mark sind zum grössten Teil nunmehr verbraucht. Von diesem Betrage trafen auf Preussen 9,14, auf Bayern 4,1, auf Hessen 3,1, auf Baden 2,56 und auf Oldenburg 0,3 Millionen Mark. In dem Etatdispositio der Kriegskosten für das Rechnungsjahr 1930 sind die Erläuterungen über 20 Millionen Mark wie folgt gefasst: 1. Rate eines sich über mehrere Jahre erstreckenden Programms, über dessen weitere Durchführung in den künftigen Haushaltsplänen Bestimmungen getroffen werden. Im Haushalt 1931 sind ferner zur Fortsetzung des Westhilfeprogramms wiederum insgesamt 15 Millionen Mark bereitgestellt. Die hieraus zu fördernden Unternehmungen sind zum Teil bereits nach Einvernehmen mit den beteiligten Länderregierungen in Angriff genommen. Unter Eingehen auf die beiden vorliegenden Anträge führte der Regierungsvertreter alsdann die Massnahmen an, für die im Jahre 1930 die 20 Millionen Mark Verwendung gefunden haben. Sie wurden vorgesehen für 1. zur Förderung der durch die neue Grenzziehung und lange Besetzung beeinträchtigten landwirtschaftlichen Produktions- und Absatzverhältnisse; 2. zur Gewährung von Beihilfen zum Bau von Wasserleitungen in armen Gemeinden, besonders in den Höhen- und Gebirgslagen; 3. zur Förderung von Kleinindustrie, Handwerk, Einzelhandel und Industrie; 4. zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse; 5. zur Umwandlung der Kredite an die Heilbadergemeinden in Kommunallanleihen.

Bei der Reichswesthilfe werden nachfolgende Grundsätze beachtet:

1. Grundsätzlich sollen keine Subventionen gegeben werden, d. h. keine Unterstüßungen, keine Darlehen an einzelne Firmen oder einzelne Gemeinden, auch keine generelle Entlastungen auf steuerlichem oder tariflichem Gebiete.

2. Die Mittel sollen den Charakter von Beihilfen behalten, d. h. der Personkreis, dem die Mittel zugutekommen sollen, soll in erster Linie seine eigene Kraft zur Überwindung der Schwierigkeiten entwickeln.

3. Die Beihilfen sollen Zwecken zugeführt werden, die

Houghton für Schuldennachlaß.

Um den Zusammenbruch Deutschlands zu vermeiden.

New York, 6. Nov. In einer Rede, die der frühere Vizepräsident Houghton in Elmira bei New York über das Problem der Kriegsschulden und Reparationen hielt, erklärte er, die Vereinigten Staaten hätten die Macht, auf der Zahlung der Kriegsschulden zu bestehen. Er fügte aber hinzu: „Wenn jedoch durch einen teilweisen oder gänzlichen Nachlaß der Schulden die wirtschaftliche und finanzielle und soziale Struktur Deutschlands vor dem Zusammenbruch bewahrt und die Erholung dieses Landes beschleunigt gesichert werden kann, so sollten wir Nachlaß gewähren. Ich könnte mir kein grösseres Unglück für die Welt vorstellen, als den Zusammenbruch Deutschlands im gegenwärtigen Augenblick.“

Der Amtsantritt des englischen Kabinetts.

Vor einer bedeutsamen Rede Macdonalds.

London, 6. Nov. Der Amtsantritt des neuen Kabinetts, der sich durch die Übergabe der Siegel und die Zeremonie des Handtusses im Buckingham Palace vollzieht, wird am Montagvormittag erfolgen. Anschließend findet eine Sitzung des Geheimen Rates statt. Die noch ausstehenden Ernennungen der Inhaber der obersten Ämter bilden noch den Gegenstand der Prüfung durch den Premierminister. Macdonald wird am Montagabend auf dem traditionellen Lordmajor-Bankett eine bedeutsame Rede über die Regierungspolitik halten.

Einfuhrkontingente in Frankreich.

Berlin, 6. Nov. Wie wir erfahren, wird die französische Regierung mit Wirkung vom 10. November dieses Jahres ab Kontingente für die Einfuhr von Hammelfleisch, Geflügel, Tauben, Kaninchen und Eiern festsetzen, die für die Monate November und Dezember nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre berechnet sind.

der Allgemeinheit dienen oder auf weiteste Kreise vorbildlich und ermunternd wirken können.

4. Bei der territorialen Abgrenzung soll Bedacht darauf genommen werden, daß die Mittel in erster Linie und vorwiegend für die engeren Grenzgebiete bereitgestellt werden, so für den Grenzstreifen, der sich südlich von Aachen über Monschau, die Eifel, Trier, den Hochwald, den Saarberg, die elsässische Grenze entlang erstreckt.

5. Bei der Auswahl der Hilfsmassnahmen muß man organische und systematische Förderung im Auge behalten.

6. Die Einzelprojekte sollen so durchgeführt werden, daß unter Schaffung eines organischen Ganzen eine Zerstückelung der Mittel verhindert wird.

7. Durch die Vergabe der Mittel soll eine Belebung des Arbeitsmarktes erzielt werden; sonach sind im Grundlag neue Aufgaben zu leisten.

8. Bei der Durchführung der Projekte sollen in erster Linie, so weit nicht technische Bedenken dagegen sprechen, einheimische Rohstoffe verwandt werden (Natursteine, Basalt, Melaphir, Basaltlava, Kies, Schotter, Schiefer, Trach, Holz usw.).

9. Die Aufträge sollen Firmen in der ehemals besetzten 2. und 3. Zone bevorzugt übertragen werden, wenn die Preisgestaltung nicht wesentlich höher als bei anderen Betrieben liegt; größere Aufträge sollen möglichst auf mehrere Firmen aufgeteilt werden. Bei den großen Aufträgen (zum Beispiel bei den badisch-pfälzischen Eisenbahnbrückenbauten über den Rhein, Strassenbrücken über den Rhein bei Mainz und über die Mosel bei Koblenz) sollen die kleineren Aufträge dem ansässigen Handwerk möglichst überlassen werden.

10. Beihilfen sollen nur zu Projekten gegeben werden, die durch ihre einmalige Eingabe finanziell gesichert und für die Leistungsträger wirtschaftlich tragbar erscheinen.

11. Die Beihilfen sollen nicht zur Entlastung der Haushalte von öffentlich-rechtlichen Körperschaften gegeben werden, sie sollen vielmehr zusätzlich zu diesen Mitteln geleistet werden, um eine verstärkte Fürsorge zu bringen.

12. Mit den Beihilfen sollen nur wirtschaftliche Projekte, d. h. die Produktivität im allgemeinen lebende Einrichtungen und Massnahmen durchgeführt werden.

13. Eine Verteilung der Mittel nach dem Anteil der einzelnen Erwerbs- und Berufsgruppen an der Gesamtbevölkerung wird grundsätzlich abgelehnt.

14. Der Erfolg einer Hilfsmassnahme kann nur sichergestellt werden, wenn der für den Plan Verantwortliche die Durchführung dieser Ideen selbst aufmerksam verfolgt und überwacht.

Der Regierungsvertreter legte dann auseinander, daß die Frage, wie unter Würdigung der besonders schwierigen Finanzlage des Reiches die Höhe des zukünftigen Fonds für die Fortsetzung der Westhilfe bemessen werden kann, nicht eine ausschliessliche Finanzfrage ist. Die Fortsetzung eines auf mehrere Jahre geplanten Hilfswerkes muß sich innerhalb eines bestimmten Rahmens halten und muß eine organische Aufbauarbeit, wenn auch in langsamem Tempo, immer noch ermöglichen.

So schwer sich auch das finanzielle Problem für das Reich für die Zukunft anläßt, so muß man sich doch bewußt bleiben, daß das Mögliche, um die Grenze zu stärken, geschehen muß, und dieses Mögliche muß wenigstens so abgegrenzt werden, daß mit ihm unter härtester Anspannung der eigenen Kräfte die Grenzgebiete mit der Zeit einer dauernden, auf eigener Kraft beruhenden Gesundung entgegengeführt werden können.

Dem Wunsche des Regierungsvertreters entsprechend wurden alsdann die zur Westhilfe vorliegenden Anträge als durch die Massnahmen der Reichsregierung erledigt erklärt.

Angenommen wurde eine Entlastung des Abg. Bachmann (Landvolk), in der die Reichsregierung ersucht wird, bei Verteilung der Mittel aus der Reichswesthilfe und aus ähnlichen Etatspositionen die Landwirtschaft entsprechend ihrer Bedeutung und angesichts ihrer besonderen Notlage in erhöhtem Umfang zu berücksichtigen. Auch soll die Reichsregierung Vorkehrungen treffen, daß die Mittel nicht schematisch, sondern nach wirtschaftlichen Zusammenhängen im Rahmen des Gesamtprogramms der Reichsregierung zur Förderung der Landwirtschaft und zur Stützung besonders gefährdeter Gebiete und Zweige derselben Verwendung finden.

Der Mandschurenkonflikt.

Der Völkerrundrat nach Paris einberufen.

Genf, 7. Nov. Die nächste Sondertagung des Völkerrundrates wegen des mandchurischen Konflikts ist auf Wunsch Briands auf den 16. November nach Paris einberufen worden. In den Völkerrundstreffen äußert man sich mit einer gewissen Enttäuschung über die Haltung der Vereinigten Staaten, die in Tokio erklären ließen, daß ihnen das vom Völkerrundrat festgesetzte Enddatum vom 18. November für die Zurückziehung der japanischen Truppen in die Eisenbahnzone verfrüht erscheine. Man sieht darin eine Lockerung der Zusammenarbeit zwischen Washington und Genf und beurteilt daher den Ausgang der Pariser Tagung pessimistisch.

Die Kämpfe in der Umgebung von Tachien.

Tokio, 6. Nov. (Reuter.) Die japanischen Konjulen in der Mandschurei teilten dem Ministerium des Äusseren mit, daß für den gestrigen Zwischenfall an einer Brücke über den Konnißfluß ein chinesischer Befehlshaber verantwortlich sei, der sich weigerte, den Befehl des Generals Ratshanghien zum Rückzuge anzuerkennen.

Die Kämpfe in der Umgebung von Tachien, auf dem nördlichen Ufer des Konnißflusses, lebten am Morgen wieder auf und dauerten bis in den Nachmittag hinein. Die chinesischen Truppen sollen allgemein den Rückzug in Richtung auf Angantschi angetreten haben. Der Führer der zweiten japanischen Division begleitet eine zur Verstärkung der Truppen am Konnißfluß von Tschangtschun abgegangene Abteilung, um eine persönliche Inspektion der Truppen vorzunehmen.

Kredite, die in der deutschen Privatwirtschaft liegen, sind französische Banken nur mit 300 Millionen beteiligt, mit einem Betrag, den sie ohne allzu große Schwierigkeiten verschmerzen könnten. Den Hauptbestandteil jener 28 Milliarden haben amerikanische, englische und neutrale Banken geliefert. Es wird sich also, wenn man Punkt für Punkt in den weiteren Verhandlungen die deutschen Zahlungsverpflichtungen und Zahlungsmöglichkeiten durchgeht, sehr bald zeigen, daß sich Amerika, England und die neutralen Staaten gegen eine Methode zur Wehr setzen, die Frankreichs politische Schuldensprüche begünstigt, die Interessen ihrer eigenen Bankhäuser aber vernachlässigt. Um dahin zu kommen, muß man aber erst einmal Frankreich und die anderen Mächte am Verhandlungstisch haben.

Zwar wird die radikale Lösung empfohlen, einfach nicht zu zahlen, aber gegen diese Radikallösung sprechen doch die stärkeren Gründe. Deutschland muß sich in der nächsten Zeit gegen eine zunehmende englische Konkurrenz rüsten, wenn es nicht die Gewinne aus seinem Außenhandel völlig verlieren will. Es kann deshalb nicht mit einer Sperrung der privaten Schuldenszahlungen die Sympathien der Länder aufs Spiel setzen, die ihm jetzt noch Waren abnehmen, das heißt, die Interessen der neutralen europäischen Staaten. Es darf diese Radikallösung aber auch nicht vornehmen, weil sie sofort den Rest amerikanischer Sympathie kosten würde, denn Amerika legt entschieden Wert auf die Abrüstung der europäischen Staaten, und Präsident Hoover, um dessen Aussichten auf Wiederwahl es schließlich geht, weiß genau, daß er diese europäische Abrüstung niemals erreichen wird, wenn sich die deutsch-französischen Beziehungen weiter verschlechtern. Die radikale Sperrung der politischen Schulden durch selbständigen Entschluß ist also auch nicht angängig. Schließlich spricht die innere Situation Deutschlands gegen ein solches Verfahren. Deutschland braucht Rohstoffe und Rohstoffkredite, um seine Industrie überhaupt noch in Gang zu halten. Immerhin sind ja von den 25 Millionen deutscher Arbeitnehmer noch mehr als 4 Fünftel beschäftigt und etwa ein Fünftel ist arbeitslos. Es könnte bei einer Kredit-sperre also wesentlich schlechter kommen, als man es sich bisher vorstellt. Schon jetzt muß man sich darauf einrichten, daß die Vorräte und Eingänge an fremden Zahlungsmitteln stark abgenommen haben, und daß auch die Rohstoffkredite vermindert sind. In den verantwortlichen Ministerien zerbricht man sich bereits den Kopf darüber, ob unter diesen Umständen im nächsten Jahr überhaupt Mittel für die Einfuhr der Getreidemengen vorhanden sein werden, die man zur Ergänzung der deutschen Ernte in jedem Jahr nötig hat. Radikale Lösungen wären also bei der politischen und finanziellen Weltlage mit Gefahren verbunden, die jeder einzelne sehr schnell zu spüren bekommen würde. Reichskanzler Dr. Brüning, der ja gleichzeitig Außenminister ist, steht also mitten in der schwierigsten diplomatischen Leistungsprüfung seiner ganzen Tätigkeit, wenn er gleichzeitig vorsichtig genug sein muß, sich nach allen Seiten Sympathien zu erhalten und doch geschickt genug, die jetzige Isolierung Deutschlands soweit zu überwinden, daß er wieder Helfer in dem Kampf um die Verschuldung findet.

Brünings Bekenntnis zum Berufsbeamtentum.

Für erfüllbare und gesunde Beamtenpolitik.

Berlin, 6. Nov. Am Freitag fand im preussischen Landtag unter dem Vorsitz des Landtagspräsidenten Baumhoff eine Tagung des Reichsbeamtenbeirates der deutschen Zentrumpartei statt. In dem parteiunabhängigen Bericht über den Verlauf der Tagung wird erklärt, daß u. a. auch Reichskanzler Dr. Brüning und der preussische Justizminister Dr. Schmidt an der Sitzung teilnahmen. Der Reichskanzler habe nochmals eingehend Stellung genommen zu den schwebenden Beamtenfragen. Er habe nachgewiesen, daß das Zentrum im neuen Staat stets gradlinig für erfüllbare und gesunde Beamtenpolitik eingetreten sei. Auch im parlamentarisch regierten Deutschland sei das Berufsbeamtentum für ein gutgeleitetes Staatswesen durchaus notwendig.

Ernennung Schlange-Schönings zum Ostkommissar.

Minister ohne Geschäftsbereich.

Berlin, 6. Nov. Der Reichspräsident hat den Reichsminister Treutmann und den preussischen Staatsminister Dr. h. c. Hirsiefer ihrem Antrage entsprechend von den Ämtern als Ostkommissar für die Oststelle entbunden. Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident das Mitglied des Reichstages, Rittergutsbesitzer Schlange, zum Ostkommissar für die Oststelle und zugleich zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.

Die Strafanträge im Heildorf-Prozess.

Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren.

Berlin, 6. Nov. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Grafen Heildorf und gegen den Stabsleiter Ernst wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klassenkampf je drei Jahre Gefängnis und wegen Beleidigung 300 Mark Geldstrafe, gegen den Angeklagten Brandt wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klassenkampf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen die Angeklagten Damerow, Schulz, Dell und Hagemeier wegen einfachen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klassenkampf je ein Jahr Gefängnis und Einziehung des Motorrades, gegen Samersti wegen einfachen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klassenkampf neun Monate Gefängnis.

Der Fall Dehn.

Die Studentenausführungen in Halle.

Auf den deutschen Hochschulen sind in den ersten Novembertagen die Vorlesungen wieder aufgenommen worden. Das Wintersemester beginnt. Die politischen Meinungskämpfe, die eine Willensgemeinschaft der Nationen immer wieder verhindern, machen sich vor allem auf akademischem Boden störend bemerkbar. Studentenkrawalle sind heute nichts Außergewöhnliches mehr. Was sich aber in diesen Tagen an der berühmten Universität Halle-Wittenberg vollzog, steht auch in der Standalgeschichte der deutschen Hochschulen einzig da. Man muß die Geschichte des „Falles Dehn“ in allen Einzelheiten erläutern.

Der Berliner Pfarrer Günther Dehn, Ehren doktor der Theologie, war vor einigen Monaten als Professor für praktische Theologie an die Universität Heidelberg berufen worden. Heidelberger Studenten, meist Angehörige der „Deutschen Studentenschaft“ und des nationalsozialistischen Studentenbundes, hatten jedoch damals einen Feldzug gegen Professor Dehn eingeleitet. Dehn, der dem Kreise der religiösen Sozialisten angehört, soll sich vor längerer Zeit in einer Rede in Magdeburg zum Pazifismus bekannt haben. Aus dem Zusammenhang gerissene Zitate dieser Rede wurden von den Heidelberger Studenten als Waffe gegen den unwillkommenen Professor benutzt. Die Heidelberger theologische Fakultät gab dem Drängen der studentischen Heißsporne nach und nahm schließlich ein Votum gegen die Berufung Dehns nach Heidelberg an. Von diesem Fakultäts-gutachten schloß sich allein der angehende Heidelberger Theologe, Professor Dibelius, aus. Dibelius setzte sich für den verurteilten Kollegen ein „aus wissenschaftlichen Gründen und weil er mit einer anderen Haltung sein ganzes bisheriges Leben verleugnen würde“.

Fast gleichzeitig war an Günther Dehn vom preussischen Kultusminister ein Ruf an die Universität Halle-Wittenberg ergangen. Professor Dehn verzichtete also auf den Ruf nach Heidelberg und nahm den nach Halle an. Die Hallenser Studentenschaft nahm sich das Vorgehen ihrer Heidelberger Kommilitonen zum Vorbild. Seit Wochen wird in Halle gegen die Person Dehns ein heftiger Kampf geführt. Von der „Deutschen Studentenschaft“, die in Halle nur eine Privatorganisation ist, wurde feierlich erklärt, daß die Studentenschaft die Universität Halle verlassen würde, wenn Professor Dehn nach Halle läme. Vergebens bemühte sich der außerordentlich beliebte Rektor der Universität Halle-Wittenberg, Professor Lugin, um die Beilegung des Konflikts. Vergebens verjagte er den Abordnungen der Studentenschaft klarzumachen, daß sie im Unrecht seien. Die politisch radikalisierten Hallenser Studenten trafen inzwischen alle Vorbereitungen, um den mißliebigen Professor „würdig“ zu empfangen. Auf die Überföhlung an eine andere Universität verzichtete man, als rußbar wurde, daß man in diesem Falle die Stipendien verlieren würde. Um so mehr wollte man es Professor Dehn beim Vorlesungsbeginn zeigen, wie die Hallenser Studentenschaft in Wirklichkeit denkt. Es wurden also jene Krawalle inszeniert, die das Ansehen der deutschen Universitäten, die doch Stätten der Geistesfreiheit sein sollen, aufs schwerste schädigen. Die Polizei mußte gegen die randalisierenden Studenten zu Hilfe gerufen werden und die Personen des neu berufenen Dozenten und des Rektors schützen. Gegen eine Wiederholung der Krawalle sind inzwischen alle Maßnahmen getroffen worden. Man erwägt die Schließung der Universität, wenn sich die Studenten nicht auf ihre Pflicht, ruhig zu arbeiten, besinnen. Was eine solche Maßnahme für die wirklich arbeitenden Studenten bedeuten würde, liegt klar auf der Hand.

Das Vorgehen der Hallenser Studenten gegen den neu berufenen Professor ruft in der Öffentlichkeit um so größere Besorgnisse wach, als man weiß, daß der Staat für jeden deutschen Studenten jährlich einen namhaften Zuschuß (gegen 2000 Mark) zu zahlen hat. Die Universität soll in erster Linie eine Stätte der Arbeit sein. Die Hörsäle sind nicht dazu da, für politische Auseinandersetzungen mißbraucht zu werden. Die politische Radikalisierung der Jungakademiker schreitet immer weiter fort. Dazu beitragen mag die Unge-wissenheit über die späteren Berufsaussichten. Tausende studierender Männer und Frauen wissen heute nicht, womit sie nach Beendigung ihres Studiums ihr Brot verdienen sollen. Die deutschen Industrieverbände haben neulich erst darauf hingewiesen, daß in zwei bis drei Jahren gegen 300 000 stellungslose Akademiker in Deutschland vorzufinden sein werden. Nur ein geringer Teil der heutigen Studenten kann in der Wirtschaft und der Staatsverwaltung unterkommen. Alle diese Tatsachen machen die studierende Jugend für den politischen Radikalismus zugänglich.

Die Hyänen des Wassers.

Von Edgar Eichhorn.*

Hyänen des Wassers, damit meine ich die Pyranhas, eine Salmischart, die in Nordbrasilien in den Seitenarmen der großen Ströme lebt. Wir trafen sie meist in den Scarpas, den kleinen und kleinsten Wasserarmen des Amazonas und in den weiten Wasserflächen des Amazonas hinterlandes in der Regenzeit. Hyänen des Wassers ist keine Über-treibung, vielmehr der schwache Versuch eines Vergleichs, der aber an der maßlosen Gefräßigkeit und dem Blutrausch dieser Tiere hinten muß, da diese Eigenschaften nur einmalig sind. — Unser Boot durchschneidet das bleierne Wasser eines Scarpas. Durch den schmalen Streifen, den die grünen Urwald-mauern dem Himmel freilassen, sieht senkrecht die Sonne herunter. Laßlos gleiten wir durch die lastende Hitze. Da läßt sich aus dem Dunkel ein großer Vogel, der ins Sonnenlicht kommend wunderbar goldene aufblitzt. Ein Zigeuner-vogel, eine seltene Beute. Ein Schuß trifft und mit ihm erwacht der Wald aus seiner lähmenden Ruhe. Papageien, Affen und Millionen Affen brechen in einen Lärm aus, der uns ebenso überraschend kommt, wie unser Schuß den Vögel. Sieben Meter vor uns fiel der Vogel ins Wasser, weite Kreise im spiegelglatten Wasser ziehend. Da — schnelle Furchen blitzen auf. Der Vogel scheint wieder Leben zu bekommen. Um ihn beginnt das Wasser zu fieden, er wird von unsichtbaren Kräften nach unten gezogen, nach links und rechts gerissen. Blutig färbt sich das Wasser. Ab und zu schießt ein glitzernder Streifen aus dem Wasser. Das Boot ist auf zwei Meter herangelommen. Der Vogel liegt wieder ruhig im Wasser, die Flügel weit auseinander ge-spreizt. Unser paddelnder Indianer nimmt den Vogel ins Boot, ein mit Federn überdecktes Skelett mit keiner Spur Fleisch mehr. In knapp zwei Sekunden hatten glitzernde Knochen mit drei rasiermesser-scharfen Zahnteilen das zuge-gebracht.

Wir waren auf einer Hacienda der Insel Marano im Amazonasdelta zu Gast. Ein rießiger Zebuochse hatte uns

Wiesbadener Nachrichten.

Regen, veränderlich, Abkühlung.

Das Wetter der nächsten Woche.

Die vergangene Woche, die erwartungsgemäß mit Nachtfrösten und auch tagsüber ziemlich kaltem Wetter begonnen hatte, brachte mit der dann einsetzenden starken Erwärmung bei im Binnenland mehrere Tage hindurch fast wolkenlosem Himmel eine große und erfreuliche Überraschung. Allerdings herrschten dabei innerhalb Mitteleuropas zunächst noch große Temperaturgegensätze; so war es im deutschen Nordwesten schon am Montag stellenweise recht mild, während in Ostdeutschland nur 3 bis 6 Grad Celsius erreicht wurden und in Süddeutschland sogar noch ziemlich scharfe Fröste mit Temperaturen bis zu 4 Grad Kälte vorkamen, die sich auch während der folgenden Nächte wiederholten, obwohl um die Mitte der Woche tagsüber die Höchstwerte der Temperatur mit Ausnahme des Ostens fast überall 15 Grad überschritten. Am Rhein, z. B. in Aachen und Karlsruhe, wurden sogar 20 Grad Celsius verzeichnet, und Donnerstag wurde auch im mittleren Norddeutschland 17½ Grad Wärme erreicht.

Auch sonst zeigte der Witterungsverlauf die charakteristischen Erscheinungen der Hochdruckwetterlage in der Übergangszeit. Das Zusammensinken der Luftmassen innerhalb des mit seinem Schwerpunkt über dem Südwesten des Erdteils verlagerten Maximums führte zu starker Temperaturumkehr, also Erwärmung in der Höhe in Verbindung mit erheblicher Austrocknung der Luft bis hinab zu 12 Prozent relativer Feuchtigkeit. Dadurch war es auch auf den deutschen Berggipfeln verhältnismäßig warm, und sogar die 1610 Meter hohe Schneeflocke blieb nach 14 Grad Kälte zu Beginn der Woche einige Tage hindurch selbst nachts frostfrei. Im mittleren Norddeutschland sank erst in 3500 Meter Höhe das Registrierthermometer auf Null.

In Wechselwirkung mit dem südeuropäischen Hochdruckgebiet fand eine Kette tiefer Zykklonen über dem Nordwesten Europas mit Kernen von 725 Millimeter Luftdruck zwischen den Britischen Inseln und Island sowie über dem Nordmeer längs der norwegischen Küste. Auf der Vorderseite dieser Wirbelkette strömte in stürmischer Bewegung subtropische Warmluft in breiter Zone von Südwesten nach Nordosten, die zunächst dichtes Nebelgewölle erzeugte, bis die bodennahe Kaltluft ebenfalls erwärmt war und Aufsteigerung eintrat. Der durch die großen Druckunterschiede zwischen Meer und Festland verursachte Südweststurm erstreckte sich nicht nur über die Britischen Inseln, das Kanalgebiet, die Nord- und Ostsee, sondern griff schon Mittwoh mehr und mehr auf das nordwestliche Binnenland über, wo es Donnerstag auch schon zu regnen begann, nachdem kühlere Luft von der Westseite des Tiefgebietes dieses im Süden umflossen hatte und auf das Festland übergriff. Die Hauptregengemengen von vielfach mehr als 30 Millimeter Höhe gingen in England und im Kanalgebiet nieder, wo tagelang starker Südweststurm tobte.

Die Regenzone wird sich von Nordwestdeutschland bis zum Wochenende auf das ganze Binnenland ausbreiten, da im Westen des Erdteils allgemeiner Druckantrieb eingeleitet hat, der sich ostwärts fortpflanzen wird. Damit nimmt die — für dieses Jahr voraussichtlich letzte — Schönwetterperiode ein Ende, und bei sinkenden Temperaturen, meist bedecktem Himmel und einzelnen Schauern wird das Witterungsbild wieder veränderlichen, der Jahreszeit entsprechenden Charakter annehmen.

Aus dem Magistrat.

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

Für die Instandsetzung der Treppe des Freibrunnens am Kochbrunnen an der Saalgasse

sind die erforderlichen Mittel jetzt freigegeben worden. Der Umbau wird voraussichtlich im Laufe des Monats Dezember beendet sein. (Die neuen Treppentufen bestehen aus Kunststein und müssen besonders angefertigt werden.)

Senkung der Freigrenze der zwangsbewirtschafteten Wohnungen.

Eine Forderung in der Wohnungszwangswirtschaft soll insofern eintreten, als allen beim Wohnungsamt vorgemerkten Wohnungssuchenden, auch wenn sie eine rote Karte nicht besitzen, die Möglichkeit gegeben werden soll, in Wiesbaden künftig Wohnungen mit einer Jahres-friedensmiete von 600 Mark aufwärts (in Wiesbaden-Biedrich von 500 Mark aufwärts und in den übrigen neuen Stadtteilen von 300 Mark aufwärts) anzumieten. Die gleiche Regelung ist getroffen für alle Woh-

zum Empfang sein Leben lassen müssen. Da nahm ein Baquero eine Schale voll Blut und schnitt einen Streifen von dem frischen Fleisch ab. Er bedeutete uns mit ihm zu kommen. Hinter dem Haus, sofern man diese Tropenparaden Haus nennen kann, flog ein Bach, der jetzt nach der Regenzeit zu einer ansehnlichen Furt angewachsen war. Wir legten uns mit dem Baquero in das schwankende Rindenhoot, das mit ein paar Stöcken der Bambusstangen schnell in die Mitte des Wassers getrieben war. Der Baquero goß das Blut aus. Soweit die Blutlache das Wasser färbte, begann es zu rasen. Fischleiber schossen aus dem Wasser, über-einander in einem wilden Kreisel. Wir schlugen mit den Bambusstangen ins Wasser auf die Fische, die in unheim-lichen Mengen ihren Blutrausch ausstoben und durch nichts aus dem blutigen Wasser zu vertreiben waren. Man konnte unmöglich durch diese Fischmauer schlagen. Bis auf den Grund schien es mehr Fische als Wasser zu geben. Da nahm der Baquero das Stüd Fleisch, hielt es ins Wasser — eine Gedankenkurze — riß es wieder heraus und drei, vier Pyranhas hatten sich so darin verblissen, daß er sie ins Boot schmeckte, möglichst weit aus dem Bereich seiner nassen Füße. Der erste Eindruck, den man hat: eine Bullbögge in Fischge-stalt, ein Körper, wie eine abgeplattete Kugel, der Kopf, ein Drittel des ganzen Körpers ausmachend, mit einem weitaus-ladenden, vorgehobenen Unterleiser, in dem drei Reihen messerscharfer Zähne lagen. Diese schieden sich von vorne in die weiter hinten stehenden Zähne des Oberleisers, in der Wirkungsweise ähnlich den Haarschneidemaschinen Dreifach-schneider an Dreieck vorbei. Wir haben oft bei toten Pyranhas leicht mit einem Finger über die Zähne gestrichen, jedesmal zeichneten die Zähne als Schnitte ihre Spuren ein. Die größten Exemplare der Fische erreichten ungefähr die Größe einer ausgestreckten Männerhand.

In welcher ungeheuren Mengen es diese Bestien gibt, mag nachstehendes Erlebnis zeigen. Wir hatten ein Krokodil von der anständigen 5½-Meter-Größe mit einem Leibes-umfang von etwas über zwei Meter erlegt. Wir hingen den Kadaver an unser Boot, um ihn über den vielleicht 30 Meter breiten Fluß zu schaffen. Durch die Harpune, mit der das Tier gefangen worden war, war aus der Rückenwunde viel Blut über den Körper geflossen. Das mag die Pyranhas be-sonders angelockt haben. Als wir drüber ankamen, zogen wir eine vollkommen leergefressene Krokodilhaut aus dem Wasser. Welche Mengen mußten hinter unserm Boot das

nungen, die aus 4 und mehr Mieträumen bestehen (unab-hängig von der Mietpreislage).

Die Forderung besteht demnach darin, daß für die An-mietung von 1-, 2- und 3-Zimmerwohnungen, deren Jahres-friedensmiete zwischen 600 und 800 Mark liegt, nicht mehr unbedingt eine rote Karte erforderlich ist. Die Wohnungen unterliegen aber nach wie vor der Kontrolle des Wohnungsamtes. Das gleiche gilt, wie oben erwähnt, für alle Wohnungen von 4 und mehr Zimmern.

Die Zentralküche der Winterhilfe.

Eröffnung am 1. Dezember.

Die Eröffnung der Zentralküche für die Wiesbadener Winterhilfe, deren Errichtung auf Beschluß der städtischen Körperschaften erfolgt, wird 1. Dezember erfolgen. Die Zentralküche wird bekanntlich in den unteren Räumen der Schule an der Bleichstraße eingerichtet, die bisher bereits ähnlichen Zwecken diente. Dort waren in bisher Unter-richtsstellen zur Ausbildung der heranwachsenden Jugend untergebracht. Die Arbeiten an der Einrichtung der Zentral-küche sind seit geraumer Zeit im Gange und werden aus-schließlich von Wiesbadener Firmen und Handwerkern aus-geführt. Die Aufnahme der Arbeiten hatten sich dadurch verzögert, daß der vom Reich bereits gestellte Betrag von rund 100 000 M. erst in den letzten Wochen der Stadter-waltung zugeflossen ist. Bisher war eine Vergebung und Inangriffnahme der Arbeiten nicht möglich, denn die Stadt-verwaltung konnte mit Rücksicht auf ihre Finanz- und Kassenlage das Risiko einer vorzeitigen Inangriffnahme der Arbeiten nicht auf sich nehmen.

Um in der Ausgabe der verbilligten Essen an die hilfs-bedürftigen Kreise der Wiesbadener Bürgerschaft keine Ver-zögerung eintreten zu lassen, sind von der Winterhilfe die früheren Speiseanstalten in der Steingasse und Schornhorst-straße, die vor einiger Zeit geschlossen worden waren, wieder in Betrieb genommen worden. Zurzeit werden durch diese beiden Speiseanstalten bereits täglich mehrere Hundert Mittagessen verausgabt. Die Speisung der Hilfsbedürftigen in den neuen Stadtteilen wird örtlich von den karitativen Einrichtungen gemeinsam und in Übereinstimmung mit der Zentralleitung der Wiesbadener Winterhilfe durchgeführt.

Nach wie vor ist die Frage der Bereitstellung der er-forderlichen Mittel für die Durchführung der Winterhilfe und Winterspeisung zu den verbilligten Preisen von der allergrößten Bedeutung. Nachdem der Apparat der Winter-hilfe in Gang gesetzt und die erforderlichen technischen Vor-aussetzungen und Einrichtungen geschaffen worden sind, wird der praktische Erfolg der ganzen Maßnahme von dem Aus-maß der Opferbereitschaft bei den noch leistungsfähigen Kreisen der Wiesbadener Bürgerschaft abhängen.

Der Reifinger-Brunnen wird gebaut.

Nachdem die städtischen Körperschaften dem Projekt, betr. die Anlage des Reifinger-Brunnens auf dem Bahnhofsgelände, ihre Zustimmung gegeben haben, ist mit der Auf-nahme der Arbeiten in den nächsten Tagen zu rechnen. Wie wir erfahren, ist die Ausschreibung der er-forderlichen Arbeiten durch die städtische Verwaltung unter Leitung des Baudezernenten bereits erfolgt. Der Stiftungs-betrag von rund 25 000 Dollar, der der Stadterverwaltung für die Anlage des Reifingerbrunnens zur Verfügung steht, ist dem Magistrat noch nicht zugegangen. Mit dem Eingang des Betrages ist jedoch in Kürze zu rechnen, sobald alsdann die Inangriffnahme der Arbeiten, die sich bis zum nächsten Frühjahr hinziehen werden, erfolgen kann.

Die Tatsache, daß durch diese Arbeiten einer Reihe von Wiesbadener zurzeit beschäftigungslosen Bürgern Gelegen-heit zur Arbeit und Verdienst gegeben wird, ist besonders begrüßenswert.

Militärkapellen spielen nicht mehr privat.

Ein Beitrag zur Winterhilfe.

Vor wenigen Tagen hat das Reichswehrmini-sterium einen Erlass an sämtliche Truppenteile heraus-gegeben, der als ein ungewöhnlicher sozialer Beitrag zur Winterhilfe angesehen werden muß. Von den Truppenleitern ist sämtlichen Betrieben und Privatpersonen, bei denen bis-her Militärkapellen zu Konzerten verpflichtet waren, mitge-teilt worden, daß in Zukunft keinerlei Beiträge mehr eingegangen werden können. Die Militärkapellen werden von jetzt ab nicht mehr in Konkurrenz mit Zivilorche-

blutige Werk verrichtet haben, um in der kurzen Zeit die Zentner Fleisch aus dem Rücken des Krokodils zu reißen.

Bei den größeren Tieren, sei es, daß sie durchs Wasser müssen oder zur Tränke kommen, sind es oft die kleinen blutigen Insektenwunden, die die Freggier der Pyranhas er-wecken. Oft reißen sie dem Vieh, den Pferden, den Hunden ganz große Furchen aus dem Maul, wenn sie aus irgend einem Tümpel Wasser laufen wollten. Der Oberbaquero einer Hacienda erzählte mir, vor Jahren hätte er einmal einen Jaguar angeschossen. Schwimmend verjagte sich das Tier zu retten. Da kamen die Pyranhas an das Tier. Man kann das ja sofort sehen, wenn das Wasser zu brodeln und zu fieden beginnt. Die Bewegungen des Tieres wurden immer schwächer, blutig färbte sich das Wasser. Ein ausgefressenes Gerippe sank auf den Grund des Flusses.

So riesenhaft das Raubtierhafte dieser Tiere gesteigert ist, so empfindsam sind sie gegen irgend welche Verände-rungen in ihrer Umgebung. Um sie besser beobachten zu können, bauten wir in dem gleichen Flußarm, in dem es Pyranhas in unzählbaren Scharen gab, ein Gatter aus ge-schlichtem Bambus. Mit Regen, in denen wir Fleischstücke befestigt hatten, fingen wir Unmengen, die wir in das Gatter taten. Kein noch so blutiges Stüd Fleisch konnte in der Gefangenschaft ihre Freikluft erregen. Nach ein paar Tagen, nach vielen Verlusten unsererseits, schwammen einige von ihnen platt an der Oberfläche, zweifelsfrei verhungert. Wir gaben darauf den anderen die Freiheit. Zuerst hatten wir den Optimismus, die Tiere in einem Kieselaquarium, das wir mit hatten, zu fassen. Fragen sie schon in dem Bambusgatter nicht, so gelang mit ihnen im Aquarium überhaupt nichts, trotz sorgfältigster Vorbereitungen. Wir hatten das Aquarium mit hellem, klarem Regenwasser voll, die Temperatur genau an die des Flusses angeglichen. Ein ganz modernes Vivarium pumpte das Wasser voll Luft und sorgte für die nötige Sauerstoffzufuhr. Drei Fische kamen in den riesigen Wasserbehälter. Ein halbes Hundert Karpfen hätten darin sein leben können. Ein paar Sekunden schossen die Pyranhas unheimlich rasch in der Bewegung umher. Das Wasser wurde rasch trüb durch eine sehr starke Schleimabson-derung der Tiere. Ihre Bewegungen wurden immer matter, wie betrunken taumelten sie durch das Wasser, bis sie schließ-lich platt an der Oberfläche schwammen.

*) Der Verfasser war Teilnehmer der deutschen Ama-zonas-Expedition durch die Urwälder Brasiliens 1929/30. Der hierbei hergestellte Ton-Film „Urwaldfontäne“ läuft am Sonntag in der Filmmorgensfeier des Ufapalastes.

Frauenüberschuß und Bevölkerungsrückgang.

Immer bessere Heiratsaussichten!

Der Statistiker als Prophet.

Rapider Rückgang der Eheschließungen, das ist das düstere Motto, unter dem nun schon seit 1923 die Statistiken der deutschen Bevölkerungsbewegung stehen. Die letzten Ergebnisse sind: Rückgang der Eheschließungen in den Großstädten des Deutschen Reiches mit 100 000 und mehr Einwohnern im ersten Halbjahr 1931 um 13 Prozent, Rückgang in Preußen im zweiten Vierteljahr 1931 um 8,3 Prozent, in Berlin allein um 22,4 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Ziffern sind aber noch zu optimistisch! Bekanntlich vollzieht sich seit 1913 eine Verschiebung in unserem Bevölkerungsaufbau, der zufolge schon 1925 die Zahl der Zwanzig- bis Fünfzigjährigen um fast 20 Prozent höher war als 1910. In diesem Jahre hätten also nicht nur absolut, sondern auch verhältnismäßig mehr Menschen heiraten müssen als im vergangenen. Diesen Umstand berücksichtigt die offizielle Statistik nicht, die Ziffern, die sie angibt, sind daher der Wirklichkeit gegenüber zu niedrig.

Aber dafür entschädigt die Reichsstatistik mit einem tröstlichen Versprechen auf die Zukunft, das in erster Linie die heranwachsende weibliche Generation interessieren dürfte. Wie man weiß, sind die Heiratsmöglichkeiten der Frau nicht allein durch die Wirtschaftslage, sondern auch durch einen Überschuß von zum Teil rund 2,6 Millionen heiratsfähiger Frauen beschnitten. Nach den Aufstellungen des — ziemlich unbeachtet gebliebenen — Bundes 401/11 der Statistik des Deutschen Reiches, der eine Vorausberechnung der deutschen Bevölkerung bis zum Jahre 2055 enthält, müßte sich das Mißverhältnis in den nächsten Jahrzehnten ausgleichen. In dem Maße nämlich, in dem die dezimierten Männerjahrgänge aus dem Kriege in die höheren Alter aufrücken, füllt sich der männliche Teil der Bevölkerung in allen Jahrgängen wieder auf, übersteigt sogar schließlich zahlenmäßig den weiblichen Teil der Bevölkerung. Schon jetzt besteht ein Männerüberschuß in den Altersklassen von 20—25, von 1940 ab wird er die Altersklassen von 20—35 umfassen, und 1950 werden in allen Altersklassen von 20—50 die Männer zahlreicher als die Frauen sein. Es ist nur insofern ein Abzug zu machen, als eine voraussichtlich härtere Abwanderung der Männer in mittleren Jahren diesen Überschuß wieder vermindern wird, aber es wird sich auch dann noch die Zahl der heiratsfähigen Männer und Frauen die Waage halten. So wenigstens werden sich die Verhältnisse nach Ansicht

der offiziellen Statistiker entwickeln. Man möchte hoffen, daß sie Recht behalten werden, muß aber daran erinnern, daß eine Fortdauer der schlechten Wirtschaftslage die Vorteile, die sich aus dieser Entwicklung für die Frauen ergeben, zum Teil wieder illusorisch machen könnte. Bewegen sich so — mindestens theoretisch — die Heiratsaussichten in aufsteigender Linie, so geht die zahlenmäßige Entwicklung der Gesamtbevölkerung nach der Prognose des Statistischen Reichsamts unaufhaltsam abwärts. Der ständige Rückgang unserer Geburtenziffer ist eine bekannte Erscheinung. 1923 noch 21,1 Lebendgeborene auf je 1000 Einwohner, 1927 18,3, 1931 nur noch 17,2! Das bedeutet nicht nur Verminderung des Nachwuchses, sondern auch immer größeres Übergewicht der höheren Altersklassen und damit wachsende Sterblichkeitsziffern. Ziel zum Beispiel von 1925 bis 1930 der Anteil der Ein- bis Fünfzehnjährigen an der Gesamtbevölkerung um 2,4 Prozent, so stieg der Anteil der Fünfzehn- bis Fünfundsiebzehnjährigen um 2 Prozent und jener der über Fünfundsiebzehnjährigen um 0,4 Prozent.

Die deutsche Bevölkerung wird von zwei Seiten her dezimiert. Wie wird sie sich bei diesen Verhältnissen entwickeln? Das Statistische Reichsamt hat auf diese Frage gleich zwei Antworten gegeben. Die erste lautet: Bevölkerung des Deutschen Reiches 1950: 69 Millionen, 2000: 67,7 Millionen, 2055: 63 Millionen. Diese Berechnung gilt aber nur unter der Voraussetzung, daß die Bevölkerung stationär bleibt, das heißt, daß die jährliche Zahl der Lebendgeborenen ständig auf dem Stande von 1927 bleibt. Dieser „günstige Fall“ kommt aber, wie man an den oben angegebenen Geburtenziffern selbst sehen kann, gar nicht in Betracht. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, die in der zweiten Berechnung zugrunde gelegt wurde: daß nämlich die Geburtenziffer bis zum Jahre 1955 um 25 Prozent abnimmt und dann erst gleich bleibt. Dann lautet das Ergebnis: Bevölkerung des Deutschen Reiches: 1950: 67,5 Millionen, 2000: 46,8 Millionen, 2055: 25,1 Millionen. Man ersieht nicht, es ist ein Trost parat! In einer vorhergehenden Vorausberechnung der zukünftigen Bevölkerung hatten sich die offiziellen Statistiker ziemlich verhalten. Allerdings war die Korrektur, die die Wirklichkeit notwendig machte, für das Objekt der Berechnungen, das deutsche Volk, nicht sehr erfreulich. Aber — schließlich das aus, daß auch einmal der umgekehrte Fall eintreten könnte?

treten. Die Lage der erwerbslosen Musiker soll dadurch nach Möglichkeit gebessert werden.

Es wird selbstverständlich viele Menschen geben, die über diese Einschränkung der Militärmusik sehr betrübt sind. In den einzelnen Städten haben sich bereits Verbände und Großvereinigungen an die Kommandanturen gewandt und um Ausnahmen gebeten. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß der hochherzige Erlaß durch derartige Rücksichten abgelehnt wird. Was erreicht werden soll, ist so klar, daß sich jede Kritik dagegen erübrigt. Wer nur eine Vorstellung von der Not hat, in die die Musiker durch die Einführung von Tonfilmen geraten sind, wird mit Dankbarkeit die Hilfe feststellen, die den erwerbslosen Künstlern überraschend durch den Reichswehrminister zuteil geworden ist. Im übrigen entbehrt das Publikum in Zukunft die Militärmusik keineswegs. Für Traditionsfeste und Veranstaltungen von Kriegervereinen, aber auch für Plakonzerte stehen die Militärbands nach wie vor zur Verfügung. Sie werden nur dort ausgeschaltet, wo sie eine fühlbare Konkurrenz für die privaten Musikvereinigungen und Orchester bedeuten.

Es ist zu hoffen, daß die Anordnung des Reichswehrministers in diesem Falle wirklich einheitliche Zustimmung in allen Teilen des deutschen Volkes findet.

— **Wiesbadener Fremdenverkehr.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 5. November 1931 angemeldeten Fremden beträgt 198 034 Kurgäste und Passanten.

— **Die Regierungshauptkasse** zahlt ein weiteres Viertel der Dienst- und Verordnungsbezüge für November am 10. November bar. Überweisungen auf Bankkonten usw. erfolgen nicht vor dem 9. November.

— **Milchpreisermäßigung.** Der Groß-Wiesbadener Milchhändler-Verein, E. B. und der Milchhändlerverein Land teilt mit, daß der Milchpreis in Wiesbaden mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage durch gemeinsamen Beschluß der Vereine von Sonntag, 8. d. M. um 2 Pfennig gesenkt wird. Der Milchpreis wird also 26 Pf., frei Haus 28 Pf. betragen.

— **Um die Führung des Baumeistertitels.** Nach einer Mitteilung aus Handwerkerkreisen darf nach der neuesten Baumeisterverordnung die Berufsbezeichnung „Baumeister“ nur der führen, der die Baumeisterprüfung bestanden hat, der die Abschlussprüfung an einer deutschen technischen Hochschule im Hoch- und Tiefbau bestanden hat und nach dieser Prüfung als selbstständiger Bauunternehmer oder entsprechender Angestellter in privaten oder behördlichen Hoch- und Tiefbauunternehmen mindestens zwei Jahre lang tätig gewesen ist. Schließlich ist es möglich, auf Grund von Übergangsbestimmungen seitens der höheren Verwaltungsbehörde das Recht zur Führung dieses Titels zuerkannt zu erhalten.

— **Landgerichtsrat Schmitz legt Revision ein.** Gegen das am 20. Oktober d. J. von der kleinen Strafkammer Wiesbaden verkündete Urteil in der Privatklage des Landgerichtsrats Schmitz (Wiesbaden) gegen den Schriftleiter Robert Boettner (Wiesbaden), das bekanntlich gegen letzteren auf 100 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung lautete, hat der Privatkläger Schmitz heute Revision am Oberlandesgericht Frankfurt a. M. eingelegt.

— **Warenproben als Briefe.** Proben von Waren und kleinen Warenmengen werden allgemein als Briefsendung aufgegeben. Die Reichspost macht jetzt wieder darauf aufmerksam, daß im innerdeutschen Verkehr solche Proben jeder Art versandt werden können; im Weltpostverkehr dürfen sie dagegen keinen Handelswert haben und nicht polypulisch sein. Allerdings gibt es auch einige Länder, die Ausnahmen zulassen. Die Deutsche Post verfährt bei der Beurteilung des Wertes nicht so engherzig. Als Warenproben sind alle Gegenstände zugelassen, die nach Verpackung, Form und sonstiger Beschaffenheit sich für die Briefpost eignen. Die Sendungen müssen in offenen Umschlägen verschickt werden, so daß der Inhalt leicht geprüft werden kann. Die einzelnen Vorschriften erzählt man an allen Posthäkern. Warenproben dürfen 40 : 25 : 10 Zentimeter, im Ausland 45 : 20 : 10 Zentimeter, in Rollen 45 Zentimeter lang und 15 Zentimeter Durchmesser groß sein. Persönliche Mitteilungen dürfen sie aber nicht enthalten. Ausgeschlossen von der Beförderung sind Gegenstände, die eine Gefahr für den Postbetrieb bilden, wie entzündbare Sachen, ätzende Flüssigkeiten usw. Der Absender haftet für alle Schäden, auch wenn die Post die Sendung angenommen hat.

— **Berücksichtigte Lage auch in Südamerika.** Der Reichsstelle für das Auswanderungswesen wurde jetzt ein Bericht aus Südamerika unterbreitet. Darin wird gewarnt, nach dem Land zu kommen, da die dortigen Verhältnisse sehr schwer geworden sind. In letzter Zeit trafen viele mittellose Deutsche ein, die Arbeit suchten, aber nicht fanden. Neuzugewanderte, die die Sitten und Sprache nicht kennen, geraten meistens ins Elend. Für Kaufleute und Angestellte, auch mit guten Kenntnissen, ist überhaupt keine Arbeit da. Etwas Ausnahmen sind für Landwirte vorhanden, wenn sie mindestens 4000 Mark haben. Allerdings müssen sie große Entbehrungen bei schwerer Arbeit durchmachen. Es ist ratloser, einen fertigen Hof dort zu kaufen, der aber wiederum zu teuer ist. Unbemittelten Landwirten wird dringend von einer Niederlassung in Südamerika abgeraten. Unterstützung gibt es nicht. Handwerker müssen wenigstens 3000 Mark besitzen, um sich selbstständig zu machen, da sie anders nicht arbeiten können.

— **Politische Schlägerei.** Gegen 20.20 Uhr rückte das Überfallkommando nach Wiesbaden-Tagstadt zu einer politischen Schlägerei aus, die zwischen Mitgliedern der NSDAP und politisch Andersdenkenden entstanden war. Die Hauptbeteiligten wurden zur Bezirkswache mitgenommen.

— **Öffentliche Führungen im Städtischen Museum.** In den Monaten November und Dezember finden in der Geologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums und in der Kunstsammlung unentgeltliche Führungen statt. Die Termine werden jeweils vorher durch das „Wiesbadener Tagblatt“ bekannt gegeben. Weitere Führungen, auch in den anderen Abteilungen, sind vorgesehen.

— **Trophäen-Schau.** Der Allgemeine Deutsche Jagdschützen-Verein (Bezirksverein Wiesbaden) veranstaltet von Sonntag bis Dienstag im Glaspavillon des Kurhauses (Eingang Sonnenberger Straße) seine diesjährige wieder reich besetzte Trophäenschau. Der Eintritt ist für jedermann frei. Die Schau dürfte wegen ihrer Reichhaltigkeit und ihrer seltenen Stücke nicht nur das Interesse des Jagdfreundes fesseln, sondern bei allen Naturliebhabern große Beachtung finden.

— **80. Geburtstag.** Herr Karl Stiefvater, Hirschgraben 14, 2, begeht am 7. November seinen 80. Geburtstag. Er ist seit 40 Jahren Abonnent des Wiesbadener Tagblatts.

— **Gemeindeabend der Lutherkirche.** Am Sonntagabend 8 Uhr ist im Luthersaal ein Gemeindeabend mit Gedichten, Schattenbildern, Chören und musikalischer Umrahmung über den Dichter Matthias Claudius.

— **Die Herbstprüfung des Stenographischen Prüfungsamts der Industrie- und Handelskammer zu Wiesbaden** wird am Sonntag, 15. November, in der Städtischen Höheren Handelsschule, Wiesbaden, Dohmeier Straße 9, abgehalten. Anmeldungen sind bis spätestens Donnerstag, 12. November, in der Geschäftsstelle der Kammer, Adelheidsstraße 23, einzureichen. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Mitteilungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Ein späteres Übergehen in eine andere Stenographieabteilung, wie bei der Anmeldung angegeben, ist nicht gestattet.

Wiesbaden-Schierstein.

Am 9. d. M. begeht die Witwe August Schroeder, Bahnhofstraße 3, ihren 81. Geburtstag. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei dem Wiesbadener Wasserwerk kann der Gärtner Wilhelm Rühlus am heutigen Tage zurückblicken.

Wiesbaden-Erbenheim.

Zwischen der Umgehungsstraße und dem Grabenweg ist ein schmaler Geländestreifen von Wiesen und Äckern verblieben, der sich zur landwirtschaftlichen Benutzung nicht mehr eignet, da die Parzellen zu klein und die Zufahrt sehr ungünstig, in manchen Fällen sogar unmöglich ist. Man ist deshalb dazu übergegangen, dieses Gelände in Gärten anzulegen, die eine rationellere Ausnutzung des Bodens ermöglichen und nicht unwesentlich zur Verschönerung des Landschaftsbildes beitragen. Zurzeit werden die letzten Wiesen nördlich der Straße umgerodet und eingezäunt, so daß sich dann eine geschlossene Gartenreihe von der Wiesbadener Straße bis zum Sehlingsweg ergibt. Da der Boden ergiebig und die Wasserbeschaffung aus dem sich durch die

Zwillinge werden 80.

Die Zwillingenbrüder Balduin und Peter Kaumanns, Taunusstraße 77, werden am 8. November 80 Jahre alt. Die beiden unzertrennlichen alten Herren, deren im Bilde schon frappante Ähnlichkeit von der Wirklichkeit noch übertroffen wird, sind aus dem geistigen und geselligen Leben Wiesbadens, an dem sie in Hingabe und frische lebhaften Anteil nehmen, nicht wegzudenken. Da sie auch fast immer gemeinsam erscheinen, haben sie natürlich



Balduin und Peter Kaumanns.

Schon oft Anlaß zu Verwechslungen gegeben. Die beiden Geburtstagskinder entstammen einer angeesehenen rheinischen Kaufmannsfamilie aus Neuf am Rhein. Sie wählten ebenfalls den Kaufmannsberuf, der sie schon in jungen Jahren ins Ausland führte und ihnen Gelegenheit gab, an den verschiedensten Orten der Welt den deutschen Kaufmannsstand repräsentativ zu vertreten. Bald nach dem Kriege 1870/71 gingen sie nach Paris, wo sie über 40 Jahre tätig waren und das Deutschtum in den verschiedensten Organisationen pflegten. Als Vorsitzende des deutschen Hilfsvereins in Paris hatten sie jederzeit ein offenes Herz und eine offene Hand für ihre Landsleute. Als der Weltkrieg ausbrach, mußten auch sie Paris verlassen. Seitdem haben sie in Wiesbaden ihre zweite Heimat gefunden. Ihrem eifrigen Bemühen ist es zu danken, wenn eine große Anzahl früherer Auslandsdeutscher sich veranlaßt sah, in Wiesbaden ihren Wohnsitz zu nehmen. Auch hier haben sich die beiden bald einen treuen Freundeskreis geschaffen, dessen Mittelpunkt sie bilden und der ihr reiches Wissen und ihre Erfahrung zu schätzen weiß. Zahlreiche Freunde und Bekannte nehmen daher an dem Geburtstag der beiden lebenswürdigen Herren, die treue Tagblatt-Leser sind, innigen Anteil, und auch wir gratulieren herzlich zu ihrem Ehrentage.

Anlage schlängelnden Waschbach sehr leicht ist, sind diese Gärten sehr begehrt.

Eine Zeitungsträgerin rutschte gestern in der Taunusstraße aus und brach ein Bein. Die Sanitätswache brachte sie ins Krankenhaus.

Den Reigen der diesjährigen Winterkonzerte eröffnet am Sonntag der AGV „Sängerlust“ im „Adler“. Außer den gesanglichen Darbietungen des Männer- und Gemischten Chors kommt eine Operette durch Laienspieler zur Ausführung. Ihm schließt sich am darauffolgenden Sonntag der MGV „Gemütlichkeit“ an, der im „Löwen“ ein rein künstlerisches Konzert veranstaltet.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Staatstheater.** Die Erstaufführung des neu inszenierten „Don Carlos“ zum diesjährigen Geburtstag Schillers im Großen Hause am 10. November ist in den Hauptrollen wie folgt besetzt: Robert Kleinert (Philipp II.), Käthe Gordon (Elisabeth v. Valois), Maurus Pierz (Don Carlos), Lenore Fein (Eboli), Herbert Dirmoser (Posa), August Mombert (Herzog Alba), Paul Wiegner (Graf Lerma), Gustav Albert (Domingo), Dr. Gerhards (Groß-Inquisitor). Regie: Dr. von Gordon. — Auf vielfachen Wunsch aus den Kreisen der Theaterbesucher Wiesbadens und seiner Umgebung beginnt die Intendantur in diesem Jahre wieder mit der Veranstaltung von Nachmittagsvorstellungen besonders erfolgreicher Repertoirewerke im Großen Haus zu ganz erheblich ermäßigten Preisen. Die erste dieser Nachmittagsvorstellungen findet am Sonntag, 15. November, um 15 (3) Uhr statt, zur Aufführung kommt die beliebte Operette „Viktoria und ihr Husar“ von Abraham. — Im Kleinen Haus wird am selben Tage gleichfalls eine vollständige Vorstellung stattfinden; zur Aufführung kommt nochmals Zuckmayers deutsches Märchen „Der Hauptmann von Köpenick“, Beginn 19¼ Uhr.

* **Kurhaus.** Morgen Sonntag findet 16 Uhr unter Leitung von Musikdirektor Trummer ein Sinfonie-Konzert statt unter solistischer Mitwirkung von Konzertmeister Rudolf Schöne. Das Abendkonzert bringt ebenfalls unter Leitung von Musikdirektor Trummer „Volkstümliche Märsche“. — Tanztages finden am Sonntag und Donnerstag statt. — Am Montag findet um 20 Uhr ein Beethoven-Kammermusikabend statt, ausgeführt von: Konzertmeister Rudolf Bergmann, Violine, Kammermusiker A. Hoigt, Cello, Kammermusiker D. Böfner, Klarinette, und Hans Göbel, Klavier. — Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zur Matte. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Die indische Hindu-Tanzgruppe Uday Chan-Kar mit einem Hindu-Orchester kommt von der Pariser Kolonial-Ausstellung und gastiert zu Beginn ihrer großen Europatournee am Dienstag im Kurhaus. Tänze und Musik dieser Hindus verkörpern eine vielstehende jährige Kultur Indiens.

* **Literarische Gesellschaft.** Sonntagvormittag findet pünktlich 112 Uhr eine Führung von Oberregisseur Dr. Fritz Schröder (Staatstheater) im Neuen Museum: „10 Jahre Europäische Theaterkunst“ statt. Treffpunkt am Hauptportal, Kaiserstraße. — Donnerstag, 12. November, abends 8 Uhr, ist im Kurhaus, Rheingazimmer, Eingang Sonnenberger Straße, der 1. Lesabend mit gesellschaftlichem Zusammensein vorgesehen. Thema: Emil Strauß „Der Schleier“.

* **Schubertbund Wiesbaden, E. B.** Am Sonntag, abends 8 Uhr, findet das angeklündigte dieswinterrliche erste Vereinskonzert des Schubertbundes im großen Saale des Paulinen-Schloßhofs (Stadthalle) statt. Es gelangen zum Vortrag Chöre und Vieder von Franz Schubert, Rich. Trum, Schau, Lendvai, Lafitte, Ottenheimer, Böhme u. a. Zur solistischen

Mitwirkung wurden der bekannte Komponist beliebter Männerchöre und Lieder Richard Trunk (Professor an der Hochschule für Musik in Köln und Dirigent des Kölner Männergesangsvereins) und dessen Gattin Maria Trunk (Sopran) verpflichtet. Die Sängerin bringt vorwiegend Kompositionen von Franz Schubert und ihrem Gatten (von diesem am Flügel begleitet) zu Gehör.

Kassauischer Kunstverein. Am Montag spricht Dr. Oskar Schürer (Brag) um 20 Uhr im Vortragsaal des Neuen Museums über das Thema „Die Stadt als Kunstwerk“. Es werden mit Hilfe von zwei Lichtbildapparaten die Städte Rom, Florenz, Paris, Augsburg, Braunschweig, Prag und Wien vergleichend gegenübergestellt und in ihrer Entwicklung bis zu den jüngsten Stadtregulierungen verfolgt.

Kunstausstellung. „Alte deutsche Städte“ zeigt im November der Kunsthalle Karl Schaefer, Moritzstraße 54. Es ist eine Sonderausstellung des Wiener Malers Rudolf Reit, der die Besucher mit den malerischsten Winkeln alter deutscher Kultur vertraut macht.

Stadttheater Mainz. Wochenspielfplan: Sonntag, 8. Nov., 19 Uhr: „Im weißen Röhl“. Montag, 9. Nov., 19.30 Uhr: „Der Evangelimann“. Dienstag, 10. Nov., 19.30 Uhr: „Im weißen Röhl“. Mittwoch, 11. Nov., 20 Uhr: 1. Sinfonie-Konzert des Stadt-Orchesters. Leitung: Adolf Kienzl. Solist: Samuel Dülhain (Frankfurt a. M.). Donnerstag, 12. Nov., 20 Uhr: In der Reuigenierung „Jahrmärkte in Vulsnit“, Schwan in 3 Akten von Walter Haslam. Freitag, 13. Nov., 19.30 Uhr: Zum ersten Male: „Emil und die Detektive“ von Erich Kästner. Samstag, 14. Nov., 19.30 Uhr: „Emil und die Detektive“. Sonntag, 15. Nov., 19 Uhr: „Im weißen Röhl“.

Wiesbadener Lichtspiele.

Ufa-Palast. Sonntagsvormittag 11.30 Uhr findet die angekündigte Morgenfeier mit der Vorführung des Kulturwerks „Urwaldsinfonie“ statt. Jugendliche und Mitglieder der Kulturverbandsvereine erhalten Vergünstigung.

Aus dem Vereinsleben.

Die am vergangenen Samstag im Vereinslokal „Barr. Bierhalle“ stattgefundene Generalversammlung des MGV „Hilba“, E. B., Wiesbaden zeigte das Bild der jetzigen Zeitverhältnisse. Den Ausführungen des Ehrenvorsitzenden H. Schneider und des Kassierers Herm. Schmidt konnte man entnehmen, daß die Not der Zeit, wie in allen Vereinen, so auch in dem MGV „Hilba“ sich bemerkbar macht. Allzu hohe Steuern und dergl. erschweren den Gesangsvereinen, die doch auch als ein wichtiger Kulturfaktor in der Volkserziehung betrachtet werden können, ihr Dasein ungemindert. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Ehrenvorsitzender: Heinr. Schneider; 1. Vorsitzender: Aug. Klud; 2. Vorsitzender: Willi Senz; 1. Schriftführer: Jul. Scharmann; 2. Schriftführer: Theo Wittenbecker; Kassierer: Herm. Schmidt; Beisitzer: Willi Thomä; Karl Meyer; Freund und Karl Fuchs; Musikkommission: Karl Münch; Heinr. Klinger; Karl Meyer; Karl Köbe jun. und Czerny; 1. Musikalienwart: Gg. Schmidt; 2. Musikalienwart: Heinr. Kopp; Fahnenträger: Wilh. Heilheider; Fahnenbegleiter: Ed. Krieger; H. Steeg; Vergnügungskommission: Gg. Schmidt, Ad. Kettner und J. Klein; Unter-kassierer: Otto Seiwert; Redaktionsleiter: Karl Heilmann. — Die Ehrung langjähriger Mitglieder findet am kommenden Samstag, das Konzert Mitte Februar im Kurhaus statt.

Der Westertalverein unternimmt am Sonntag eine Wanderung über den Altenstein nach Bleidenstadt in das Gasthaus Müller. Abmarsch 1 Uhr Elsser Platz.

Das Projekt der Kraftwagenfähre zwischen Rudesheim und Bingen.

Die Frage der Errichtung einer großen und ausreichen den Kraftwagenfähre über den Rhein zwischen Rudesheim und Bingen ist durch die gestrigen zwischen den zuständigen preussischen und hessischen Stellen in Mainz und Bingen abgehaltenen Besprechungen wesentlich gefördert worden. Die Vertreter der Rheinstromverwaltung, des hessischen Ministeriums und der Wasserbauämter von Mainz und Bingenbrück hatten zuerst in einer Vorbesprechung über die durch den Erlaß des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe geschaffenen Sachlage beraten. Nach diesem Erlaß soll mit den Städten Bingen und Rudesheim ein Konzessionsvertrag abgeschlossen und mit der Reichsbahn wegen Abgabe von Gelände verhandelt werden. An dieser Vorbesprechung nahmen auch die Vertreter der Rheinschiffahrt, insbesondere der Schleppschiffahrt, teil. Diese Sachverständigen, entsandt von dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen in Duisburg, wurden nochmals gehört über die Frage des Verkehrs und die unter Umständen durch die Errichtung der geplanten Fähre auftretenden Schwierigkeiten. Die Beratungen, zu denen dann noch die Bürgermeister von Bingen und Rudesheim sowie die Arbeitskommission zur Errichtung einer Fähre zwischen Bingen und Rudesheim unter ihrem Vorsitzenden Fabrikanten Erbslöh und die Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden und Bingen, Dr. Otto und Dr. Widumilz, gezogen worden waren, wurden dann auf dem Schiff „Preußen“ der Rheinstromverwaltung fortgesetzt und an Bord des Schiffes in Bingen beendet. Die eingehende Aussprache befaßte sich hauptsächlich mit der Frage der Linienführung, und zwar ob die kürzeste Strecke zwischen Bingen-Festhalle—Rudesheim-Pumpstation gewählt werden soll oder die zurzeit von der vorläufigen Fähre befahrene Strecke Bingen-Hafen—Rudesheim-Wasserturm. Die Vertreter von Bingen bekräftigten ganz besonders die erstgenannte Strecke, weil diese allein den wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Interessen der Stadt Bingen entsprechen würde. Demgegenüber wiesen die Vertreter der Rheinschiffahrt darauf hin, daß auf dieser Strecke ein Anlegeplatz für Schleppzüge sei und unmittelbar in der Nähe des Binger Loches sich Schwierigkeiten für die Schifffahrt ergeben könnten. Mit Rücksicht auf die ungehinderte Fahrt der Schleppzüge und ihre Sicherheit sei die seither schon befahrene Strecke vorzuziehen. Angesichts der beachtlichen Schwierigkeiten auf beiden Linien kam die Vertreterkonferenz überein, die Frage der Linienführung noch einmal auszuweisen und über diese Angelegenheit mit dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen in Duisburg weitere Verhandlungen zu führen. Es wurde auch der Vorschlag erörtert, jede Linie zu befahren und dann festzustellen, welche sich in der Praxis am besten bewährt. Am nun aber durch die Verhandlungen über die Linienführung keine Zeit zu verlieren, hat die Rheinstromverwaltung zugesagt, den Konzessionsvertrag den Städten Bingen und Rudesheim zum alsbaldigen Abschluß vorzulegen. Nach Abschluß des Vertrages soll das Fährschiff, das so gebaut werden soll, daß es beide Linien befahren kann, in Auftrag gegeben werden. Bei Annahme einer Bauzeit von fünf Monaten ist nun doch damit zu rechnen, daß zum Frühjahr nächsten Jahres die ausreichende Fähre in Betrieb genommen werden wird. Die Arbeitskommission zur Errichtung der

Journalist in Lebensgefahr.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. — Derwische mit Schwertern. — Eine Giftschlange. — Sandsturm in China. — Die Zigarre als Lebensretter. — Am Nonjo.

Von Paul Lindenberg.

Der bekannte Journalist Paul Lindenberg, Verfasser zahlreicher Reiseberichte, Biographien, Romane und Jugendbücher, Geh. Hofrat, Professor und langjähriger Mitarbeiter des Wiesbadener Tagblatts, begeht am 8. November sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum. Wenn letzter Tage bei Gelegenheit von Julius Stettenheims 100. Geburtstag dessen Wippen, die Karikatur eines Kriegsberichterstatters, viel gerühmt wurde, so sehen wir in Lindenberg einen echten Reise- und Kriegsberichterstatter, der mehrere Jahrzehnte lang diesen Beruf pflichtgetreu und erfolgreich durchgeführt hat. Lindenberg ist erster Vorsitzender des Deutschen Schriftstellerverbandes. Als er kürzlich in einer Gesellschaft zweifelnd gefragt wurde, ob sein Beruf auch mit Gefahren, richtigen Lebensgefahren, verknüpft sei, hat er sich wie folgt darüber geäußert:

Sie fragten nach Lebensgefahren in unserem Beruf — ein paar Fälle will ich berichten, in denen ich mit knapper Not dem Außerstehen entgangen bin. Es war Anfang November 1894. Kaiser Alexander III. war in Livadia gestorben; mit Ludwig Pieisch, mit dem ich schon so manche Fahrt unternommen hatte, weilte ich in Petersburg, um die Trauerfeierlichkeiten zu beschreiben. Wir beschloßen, nach Moskau zu fahren, da dort in der alten Zarenstadt der erste große Empfang des toten Imperators stattfinden sollte. Wir erhielten noch Karten und sogar zum Schlafwagen in dem abends abgehenden fahrplanmäßigen Zuge. Als wir unsere Plätze einnehmen wollten, waren diese von zwei wohlbelebten russischen Generalen besetzt; alles Verhandeln in deutscher und französischer Sprache half nichts, die schwerfälligen Herren taten so, als ob sie nichts verständen, ihr kurzes „Nischewo“ schnitt jede Erörterung ab. Da tauchte plötzlich der seit vielen Jahren in Petersburg lebende, uns gut bekannte Hofmaler Julius v. Klever auf; er übernahm schnell die Lage, sprach mit dem Bahnhofsvorsteher und kam zurück: „Keine Aufregung, in zehn Minuten geht ein zweiter Zug.“ Und diesen benutzten wir, bald in festen Schlaf versinkend und erst aus demselben fast erwachend, als ein heftiger Rud unsere Koffer aus den Regalen und uns aus den Sigen warf, während gleichzeitig gelle Signale ertönten. Hinaus auf den Gang und ins Freie. Ein erschütterndes Bild bot sich uns im grauen Morgenlicht dar: der vor uns abgegangene Zug lag zum Teil zertrümmert auf den Schienen und neben denselben der Schlafwagen, den wir benutzen wollten; er war am bösesten mitgenommen worden, man zog eine Anzahl Tote heraus, Schwerverletzte hatte man bereits am Bahndamm gelagert. Und dann hörten wir, daß es sich um ein Attentat gehandelt; in jenem Zuge fuhr nämlich der gehagte Oberprokurator der Heiligen Synode, Pobjedonoszew, der für viele folgenschwere Entschlüsse des toten Zaren verantwortlich gemachte Vertraute und Ratgeber desselben. Ihm war jedoch nichts geschehen, er stand, mit blauen und verwirrten Gesichtszügen, in seinen Pelz gemummelt, nahe der Unglücksstelle. — Das schreckensvolle Unglück auf dem Rodnitschlag gelegentlich der Moskauer Krönung des letzten Zaren hatte mich auch bei einem Haar in seinen vernichtenden Strudel gerissen. So'n Berichterstatter muß eben seine Nase überall hineinstecken!

In eine böse Lage geriet ich einmal zu Ostern in Jerusalem. Die Moslems hatten hohe Festtage und unternahmen zu Tausenden ihre Wallfahrten nach dem Grabe Moses, der bekanntlich auch von ihnen als großer Prophet verehrt wird. Gegen Mittag des ersten Feiertages verließ der endlos lange Pilgerzug die Stadt, der deutsche Konsul hatte mir und unserem deutschen Postmeister den Konsulatskoffern mitgegeben. Mehrzählige Menschenketten säumten die zum Rikrontal und durch dasselbe führenden schmalen Pfade ein, auf den Steinbrücken und den Anhöhen darüber hörend, stehend, liegend Männer, Frauen, Kinder in allen nur möglichen Hautfarben und allen nur denkbaren Trachten. Mit greller Musik, mit flatternden Fahnen, mit lärmenden Rufen nahen Tausende von Gläubigen, geleitet von heulenden Derwischen, die wilde Tänze vollführten und sich wie ihre Begleiter mehr und mehr in religiöse Verzückung drachten. Viele von ihnen hatten sich Kegel ins Gesicht gestossen, mit Messern und Schwertern suchten sie umher. Als sie vorbei, verließen wir gegen den Rat unseres Kassiers unsere geschützten Plätze und wanderten der Stadt zu. Bald scholl uns wieder die aufreizende Musik der Pauken, Trommeln und Becken entgegen und flatterten die grünen, schwarzen, roten Fahnen mit dem goldenen Halbmond darüber in der Luft. Wir befanden uns in einem etwa fünf Meter breiten Schlweg, den menschenbefüllte Steinmauern begrenzten. Schreiend zogen die ersten Kotten vorüber, ihnen folgte ein Haufen erregter Derwische, geführt von einem mit Lumpen umhüllten „Heiligen“, der sich zwei lange eiserne Widerhaken durch die Wangen geböhrt hatte und zwei scharfe Patagons in den Händen schwang, mit ihnen drohend herumwirbelnd. Und da, als dieser Wahnsinnige kaum zehn Schritte von uns entfernt war, beging ein junger Magdeburger Buchhändler, der sich uns angeschlossen hatte, die Unvorsichtigkeit, hinter meinen Schultern seinen photographischen Apparat auf den

Fanatiker zu richten. Das bemerkte dieser, und in völliger Raserei verfallend — der Koran verbietet ja den Moslems eine Abbildung ihrer Person — stürzte er mit wildem Geschrei auf unsere kleine Gruppe zu, seine Schwerter auf uns richtend. Es war ein Augenblick, in welchem unser aller Leben ernstlich gefährdet war, denn die übrigen Derwische und die schreiende, glaubenseifrige, fremdenfeindliche Menge war durchaus nicht mit Wohlwollen für uns erfüllt. Im entscheidenden Moment schmetternde Trompetensignale, ein Trupp türkischer Kavallerie bildete den Schluß des Zuges, die Reiter drängten die Voranziehenden auf dem eilfertigen Wege weiter, auch der „Heilige“ wurde trotz seiner rasenden Bewegungen mitgerissen.

Von meiner einjährigen Reise um die Erde könnte ich Ihnen auch mancherlei berichten. Da ging's wiederholt haarsträubend am Tod vorbei. So im Innern Siam's. Einige in Bangkok wohnende Landsleute und ich verlebten das Weihnachtsfest weitab von jedem kulturellen Hauch. Nach einem weiten Ritt durch Dschungelwildnis badeten wir im kristallklaren Wasser eines Flusses, über welchem Bäume und Bambussträucher ihr grünes Dach breiteten und sich zahllose Schmetterlinge von wunderbarer Farbenpracht wiegten, in den Ufergebüschern aber Zwerppapageien ihr munteres Wesen trieben. Dann wurde gestürzt und ein Schlafschiff gehalten, als Kopfstütze ein Sattel und als Sonnenschuttdach Bambusgebüsch, aber zur Vorsicht gegen Schlangen und anderes liebliches Gewürm unsere chinesischen Diener. Die Bezopften mochten jedoch auch ihr Nickerchen halten, ich wurde geweckt durch ein heftiges Plumpfen an meiner Seite, einer unserer deutschen Freunde war zufällig aufgewacht und hatte nach einer sich zu mir ringelnden Kobra, deren Biß tödlich ist, schnell sein Gewehr geworfen und die Schlange zwar nicht getötet, aber verschreckt.

Der kleine, schon sehr lebensmilde flammende Dampfer „Monglut“, der meinen Reisegefährten, Maler Adolf Obst, und mich von Bangkok nach Hongkong brachte, geriet in einen starken Monsum. Fünf Tage wie toll gerüttelt und geschüttelt, im Zwischenboden eingeschlossen 200 chinesische Kulis, die immer wilder lärmten und hinaus wollten, wir mit dem Kapitän und dem Steuermann die einzigen Weißen an Bord. In Hongkong galt das Schiff schon für verloren.

Und verloren galt mir bei unseren Landsleuten in Hankau, dem kürzlich so schwer mitgenommenen, als wir nach einem Besuche Wuchangs notgedrungen einen chinesischen Sampan zur Rückfahrt benutzen mußten und mitten auf dem Jangtse von einem heftigen Unwetter erfaßt wurden. Die Chinesen hatten bereits mit dem Leben abgeschlossen und lagen betend vor ihren Götzen. Auch ein Sandsturm in Peking war nicht ohne. Hätten nicht der damalige Hauptmann, spätere Generalsabschef v. Falkenhayn, und ich unsere Pferde herumgeworfen, und wären es nicht zufällig kräftige Tiere, an Stelle der sonst benutzten alten Klepper, gewesen, dann Adios, holdes Sonnenlicht! Diesem Kothappen könnte ich noch manch anderen hinzufügen, auch in Rankung und am oberen Westflügel ging es nur um flüchtige Sekunden, und das Lebenslicht wäre ausgeblasen.

Soll ich noch vom Weltkrieg berichten und den Gefahren eines Kriegsberichterstatters? Am 13. November 1914 rettete eine Zigarre dem Oberleutnant Gerstenberg, Kommandeur des 45. Infanterieregiments, und mir das Dasein. Wir beobachteten von einem Fenster eines kurz vorher von den Russen ausgetaubten Wirtshauses den sich vor uns abspinnenden Kampf um den Wilhelmsberg. Der Oberleutnant war nervös geworden, da sich die erwarteten Liegnitzer Grenadiere nicht einstellten. „Beruhigen Sie sich“, sagte ich, „und rauchen Sie noch eine meiner aus Berlin kommenden guten Zigarren.“ Ich holte die Tasche aus dem auf einen Tisch geworfenen Mantel, der Oberleutnant folgte, im selben Augenblick ein furchtbarer Knack, und die Kugeln eines an die Außenwand des Hauses zerplatzten Schrapnells prallten durch das Fenster, genau dort, wo wir saßen gestanden.

Am Nonjo ging's auch einmal recht ungemütlich zu. General Feidler, der tatkräftige und umsichtige Führer der heldenmütigen Verteidiger jener Front, hatte zwei ausländischen Kollegen und mich gestattet, die Bodgora-Höhen zu besuchen, die jenseits des Flusses lagen und einen Stützpunkt der Verteidigung von Görg bildeten. Am Tage vorher hatten die Italiener einen heftigen Sturm unternommen, so daß, wie der General meinte, nach den bisherigen Erfahrungen einige Tage Ruhe sein würde. Dies traf nicht zu, denn gerade, als wir uns hoch oben mit den dortigen Offizieren angerechnet hatten, wurde das Rachen der Italiener gemeldet. Alarm! Und nun prasselte ein Höllenfeuer auf uns nieder, die wir uns in einem Wäldchen befanden, und bald schon hörten wir die brüllenden Rufe: „Avanti Savoia! — Coraggio!“ Die Italiener waren nur noch 20 Meter von den ersten Drahthindernissen entfernt, wurden zurückgeworfen, und auch ein zweiter und dritter Sturm mißlang. Hätten die Herren Gegner Erfolg gehabt, Pardon hätten sie nicht gegeben!

Rheinfähre zwischen Bingen und Rudesheim wird die noch notwendigen Arbeiten mit großer Beschleunigung und allem Nachdruck zu Ende führen, damit im nächsten Jahre die großen Verkehrsnoten am Mittelrhein beseitigt sind und den berechtigten wirtschaftlichen Interessen besser Rechnung getragen werden kann.

Berufsgefährdung und Berufsterblichkeit.

Über den Grad der Gefährdung, der die Angehörigen der verschiedenen Berufsstände in Ausübung ihrer Tätigkeit ausgesetzt sind, gibt wohl am klarsten die Sterblichkeitsziffer in Bezug auf die einzelnen Berufsstände Auskunft. Derartige Statistiken werden vor allem in England sehr sorgfältig geführt. Und wenn es sich auch um eine ausländische Statistik handelt, so kann sie wohl auch für unsere deutschen Verhältnisse Geltung haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß z. B. ein englischer Handwerker oder Lehrer geringeren oder größeren Gefahren in seinem Berufe ausgesetzt ist, als sein deutscher Berufsgenosse. Seht man die Verhältnisziffer der Sterblichkeit zwischen 20 und 65 Jahren für alle Berufe gleich laufend, so beträgt sie nach den erwähnten Ermittlungen bei Lehrern 736, bei Geistlichen 561, bei Staatsbeamten 739 bei Ärzten 1021, bei Juristen 1234, bei Bierbrauere 1364 und schließlich bei Bergarbeitern 3268. Die hohe Zahl der Sterblichkeit bei den Bergarbeitern verwundert nicht weiter, auch daß Bierbrauer und Ärzte an hoher Stelle in Bezug auf die Sterblichkeitsziffer stehen, ist eher zu erwarten, da sie in ihrer Tätigkeit gesundheitsgefährlichen Einflüssen in hohem Maße ausgesetzt sind. Bemerkens-

wert ist die verhältnismäßig hohe Ziffer jedoch bei den *Lehrern*, und es ist vielleicht nicht von der Hand zu weisen, daß das tägliche Einatmen von kleinen Teilen abgeschliffenen menschlichen Haars den guten Zustand des Organismus untergräbt. Die sehr geringe Sterblichkeitsziffer bei Geistlichen ist verständlich, weil ja dieser Berufsstand eigentlich keinerlei Gefahren ausgesetzt ist. Daß die Sterblichkeitsziffer bei den Lehrern auch am unteren Ende der Tabelle steht, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die hygienischen Verhältnisse im Schulleben, die in erster Linie für die Schüler gedacht sind, auch den Lehrenden zugute kommen. Gerade bei der Lehrerschaft hat sich eigentlich in allen Ländern die frühe Sterblichkeit gegenüber früheren Jahren vermindert, wie sich ja die Lebenserwartung während der letzten 25 Jahre in Deutschland allgemein sehr gehoben hat. Sie betrug um 1900 bei Männern 47 Jahre, zur Zeit etwa 56 Jahre.

Archiv des rhein. Schrifttums der Gegenwart.

— Frankfurt a. M., 5. Nov. Der Direktor der Freiherrlich Carl von Rothschilb'schen Bibliothek in Frankfurt am Main, Dr. Kitzner, wird anlässlich des Goethedachstages 1932 ein Archiv des rheinischen Schrifttums der Gegenwart ins Leben rufen. Der Zweck dieses Archivs ist, Dokumente für das geistige Schaffen der Gegenwart im Rheinlande zusammenzutragen, um es auf diese Weise einer künftigen literarhistorischen Forschung zu ermöglichen, aus autographen Zeugnissen die mannigfachen Bestrebungen der Zeitepoche (etwa von 1900 bis zur Gegenwart) zu umreißen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Jahresrechnung der Stadt Frankfurt für 1930.

Das Defizit für 1931 wächst.

Frankfurt a. M., 5. Nov. Das Defizit für 1930 beträgt bekanntlich 9,3 Mill. M., wobei aber zu berücksichtigen ist, daß zur Ausgleichung der Jahresrechnung Vermögenswerte der Stadt in Höhe von rund 3,1 Mill. M. aus dem Erlös von Baugeldhypotheken, die in früheren Jahren auslaufenden Mittel gebildet worden waren, Verwendung gefunden haben. Weiter muß berücksichtigt werden, daß bereits zu Anfang 1930 ein Fehlbetrag von 4,8 Mill. M. aus 1929 mitübernommen werden mußte, so daß der Fehlbetrag 1930 eigentlich nur 4,5 Mill. M. beträgt. Überschreitungen des Haushaltsvoranschlages sind im Ausmaße des Vorjahres nicht vorgekommen; nur beim Fürsorgeamt und bei der Finanzverwaltung sind teilweise durch die Verhältnisse bedingte erhebliche Überschreitungen zu verzeichnen. Die Einsparungen für das Jahr 1931 werden mindestens 25 Prozent betragen. Der Wirtschaftsbericht für die zweite Hälfte 1931 zeigt, daß die Einnahmen nicht ausreichen, um die Ausgaben zu decken. Der für das laufende Jahr im Oktober mit 10,9 Millionen angegebene Fehlbetrag ist inzwischen überholt. Einerseits ist die Reichshilfe auf rund 440 000 M. zusammengekrümpt, andererseits werden die Reichsteuerüberweisungen, die 1929 noch 20 Mill. M. betragen, nach den vorläufigen Schätzungen auf etwa 9 Mill. M. sinken. Die Auswirkungen auf die Staatsgehaltungen sind zurzeit noch nicht zu übersehen. Die Vermögensaufstellung der Stadt Frankfurt weist ein Vermögen von rund 795 Mill. M. aus (gegenüber 759 Mill. im Vorjahr). Nach Abzug der Schulden verbleibt ein Reinevermögen von rund 467 Millionen. — Bezüglich der Unterein-Kanalisation erklärte Dr. Müller nach einer Schilderung der Vorgänge, daß bis zum nächsten Frühjahr die Frage der Erbauung eines Kraftwerkes geklärt werden müsse. Die Arbeiten an den Schleusen gehen inzwischen weiter, besonders um Schäden bei einem evtl. eintretenden Hochwasser zu vermeiden.

Die Reisen des Kämmers Ush.

Die bezogene Vergütung der Winterhilfe vermag.

Frankfurt a. M., 5. Nov. Bekanntlich ist der jetzige Berliner Kämmerer Ush nach Übernahme seines Berliner Postens noch einige Zeit für die Stadtverwaltung Frankfurt tätig gewesen, um die Überleitungsgeschäfte der Finanzverwaltung abzuwickeln. Zu diesem Zweck mußte Ush häufigere Reisen nach Frankfurt unternehmen. Ush erhielt für seine weitere Tätigkeit im Interesse Frankfurts eine Vergütung von 3000 M., sowie die üblichen Tagesgelder und Fahrtkosten. Wie Oberbürgermeister Dr. Landmann in der gestrigen Sitzung des Ältesten Ausschusses der Frankfurter Stadtkonferenz mitteilte, hat Kämmerer Ush die 3000 M. je zur Hälfte der Frankfurter und Berliner Winterhilfe überwiesen. Ferner wurde in der Sitzung von einem Magistratsmitglied mitgeteilt, daß der auf Privatdienstvertrag angestellte Architekt Professor Elsäßer, der Erbauer der Frankfurter Großmarkthalle und vieler anderer städtischer Gebäude, die Abkündigung, von seinem Vertrag zurückzutreten. Professor Elsäßer hat bereits einen mehrmonatigen Urlaub angetreten und hat auf Vergütung für diese Zeit verzichtet.

Zulassungs- und Prüfungskette für Wirtschaftsprüfer.

Frankfurt a. M., 5. Nov. Die Zulassungs- und Prüfungskette für Wirtschaftsprüfer zu Frankfurt a. M. hat ihre Arbeiten aufgenommen. Auf Grund der Übergangsbestimmungen sind eine Reihe von Bewerbern zur mündlichen Prüfung zugelassen worden, sobald voraussichtlich Anfang nächster Woche den zuständigen preussischen und hessischen Ministerien die Bewerber, die die Prüfung bestanden haben, zur öffentlichen Bestellung als Wirtschaftsprüfer benannt werden können. Der Vorsitz in den gebildeten Zulassungs- und Prüfungsausschüssen ist dem Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., W. Hofmann-Bong übertragen worden. Stellvertreter ist Ludwig Müller in Firma Müller und Schmidt, AG, Offenbach. Die Mitglieder und ihre Stellvertreter sind den verschiedenen angeschlossenen Handelskammern, des Prüferbundes, des Städtebundes und der akademischen Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft entnommen. Als Staatskommissare, bzw. als Vertreter der Regierungen fungieren für Preußen der Geheimrat Regierungsrat Dr. La Fontaine-Frankfurt a. M. und als Vertreter Oberregierungsrat Weinbach, für Hessen Staatsrat Karher-Darmstadt und als Vertreter Professor Dr. Eger-Gießen.

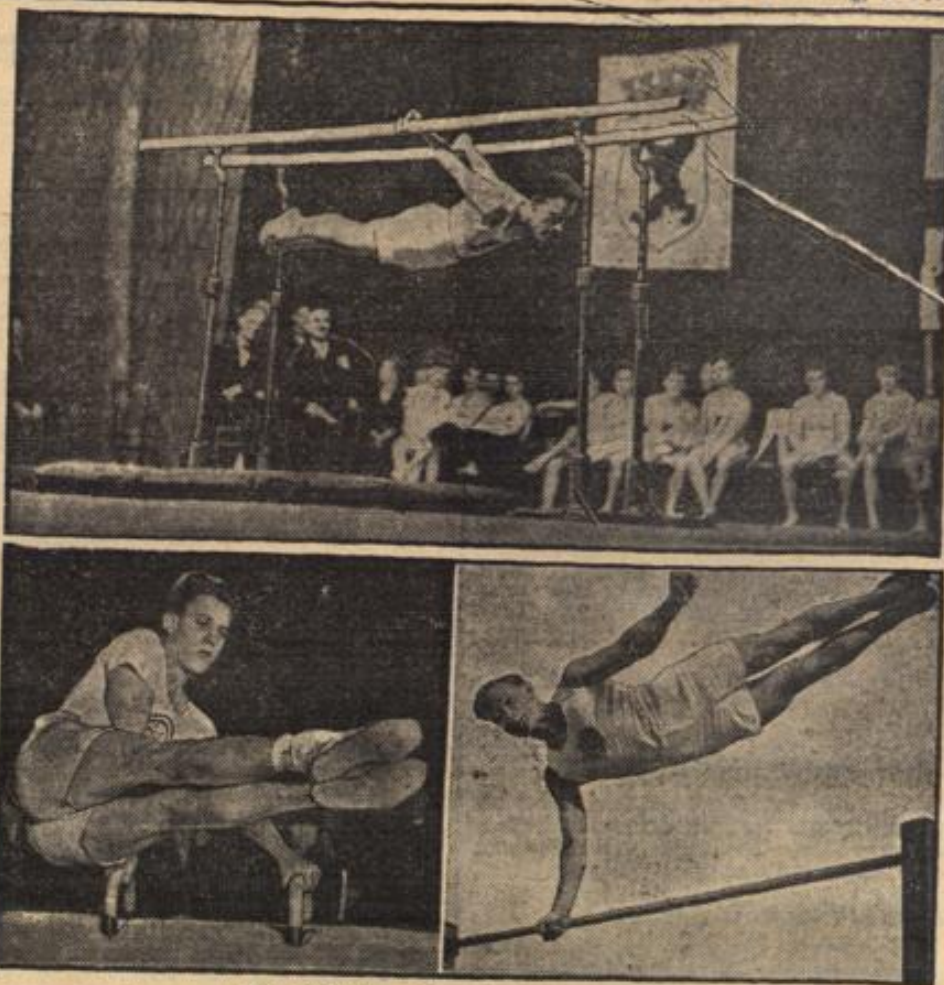
Siegen, 5. Nov. In der berüchtigten Kurve am Salmir Hammer verunglückte ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen. Der Führer des Wagens, Kaufmann Fritz Theile aus Kirchesehl (Sauerland) wurde dabei getötet. Wie das Unglück geschehen ist, können auch die drei übrigen Insassen, die nur leichte Verletzungen davongetragen haben, nicht angeben. Der Wagenführer hat vor der Kurve die Bremsen in Tätigkeit gesetzt, trotzdem geriet der Wagen in den Straßengraben, wo er sich überschlug. Der Führer konnte nur noch als Leiche unter dem Wagen hervorgezogen werden.

m Bad Dürkheim (Pfalz), 5. Nov. Innerhalb drei Tagen gingen hier fünf Menschen in den Tod. Zunächst nahm sich auf dem Ebersberg bei Bad Dürkheim ein Liebespaar das Leben. In der Schillerstraße auf einer Bank sitzend wurde dann ein 73-jähriger Dürkheimer Wägen erschossen aufgefunden. Er hatte sich mit einer alten Pistole selbst entleert.

Keine Berliner Brotpreiserhöhung beabsichtigt.

Anzeigen der Roggen- und Wehlpreise.

Berlin, 6. Nov. Entgegen anderslautenden Darstellungen erzählt W.B. Handelsdienst von maßgebender Seite aus Bäckerkreisen, daß in den letzten Tagen irgendwelche offiziellen Beratungen über eine eventuelle Erhöhung des Brotpreises in Berlin nicht stattgefunden haben, noch für die nächsten Tage anberaumt sind. Nach weiterer Information werde sich eine Erhöhung des Brotpreises nicht vermeiden lassen, falls dem Ansteigen der Roggen- bzw. Wehlpreise nicht durch geeignete Maßnahmen Einhalt geboten werde. Besser sei eine Brotpreiserhöhung jedoch nicht geplant.



Dreitädtelempf der Kunstturner in Berlin.

Vorbildlich ausgeführte Übungen an Barren, Pferd und Red. — Am 8. November vereinigen sich Auswahlmannschaften der Städte Hamburg, Berlin und Leipzig zu einem Kunstturnwettkampf im Berliner Wintergarten. Neben dem Pflichtprogramm werden die Mannschaften mit zahlreichen Kürübungen aufwarten.

Neues aus aller Welt.

Die Flucht ins Dunkel.

Häse und „Klappen“.

Man sollte meinen, daß die berühmte oder berühmte „Palme“ in Berlin, das größte städtische Obdachlosenheim, seit 1924 die größte und neueste derartige Einrichtung in Europa, in diesem Winter vor Zuström berufen müßte. Das ist merkwürdigerweise bisher nicht der Fall. Allerdings kennt man bis jetzt erst die genauen Ziffern der Sommermonate, in denen die Beanspruchung des Häses um rund 30 Prozent gegenüber dem August 1930 gesunken ist. Der Grund für dieses Nachlassen der Beliebtheit des städtischen Häses bei den Obdachlosen liegt aller Wahrscheinlichkeit nach darin, daß man begonnen hat, die Kontrolle der Besucher schärfer zu handhaben als früher. Außerdem muß man seit einiger Zeit, sofern einem die Schlafgelegenheiten fehlen, Unterkunft, Abend- und Morgenjuppe mit einer zweistündigen Arbeitsleistung auf dem Holzplatz entgelten. Es soll ja tatsächlich Leute geben, die lieber zehn Stunden auf Bänken oder unter Gebäuden in Parks und Anlagen frieren, als zwei Stunden einmal richtig zu arbeiten.

Aber es gibt noch andere Gründe für die Abnahme der Belegschaft des Häses und diese Gründe treffen nicht nur für Berliner Verhältnisse zu. Für die Masse derer, die in der Nacht nicht nur einen Platz suchen, wo sie ihre Haupt hinlegen können, sondern die außerdem Wert darauf legen, daß dieser Platz der obrigkeitlichen Kontrolle entzogen ist, haben sich in der letzten Zeit private Übernachtungsheime, „Schlafklappen“ genannt, aufgetan, wo man für ein in der Tat lächerlich geringes Entgelt, das man sich bequem tagsüber zusammenfalten kann, schlafen darf. Es sind Massenschlafstellen, die selbst bei einem Satz von 30 Pfennig pro Übernachtung oder 1,20 Mark für eine ganze Woche, dem gerissenen und gewissenlosen Unternehmer noch ein ganz gutes Stück Geld einbringen, denn diese „Klappen“ erfreuen sich, wie man hört, durchweg eines ständig steigenden Andrangs, zumal es schon Brauch geworden ist, daß sie an bestimmten, von den Zünftigen frequentierten Stellen und Plätzen Werbeplakate oder auch derartige Geheimzeichen andringen. Außerdem dürfte einer der wesentlichen Reize dieser Klappen darin bestehen, daß man dort nicht nur ohne Prüfung der Ausweispapiere, sondern auch ohne Untersuchung auf inneren oder äußeren Alkoholgehalt zugelassen wird, was zwar der Nachtruhe abträglich, der Beliebtheit solcher Klappen aber nur zuträglich ist.

Anzweifelhaft rekrutiert sich ein großer Teil der Besucher solcher Klappen aus Vertretern des verarmten Mittelstandes, ja aus Intellektuellen, die ein unverständliches oder mindestens falsches Empfinden davon abhält, sich in ihrer Not in die immerhin zuverlässigere Obhut des offiziellen Häses zu geben. Andererseits sind die Umstände, unter denen jene Klappen existieren, jedoch sehr danach angetan, die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf sich zu ziehen, denn zu dieser Flucht ins Dunkel entschließen sich zumeist doch nur die, welche Veranlassung haben, sich dem Auge des Gesetzes zu entziehen.

Schwere Gasexplosion. Am Freitagabend ereignete sich in Stuttgart-Wangen eine schwere Gasexplosion. Der Wohnungsinhaber Hartmann hatte sich ein Bad eingerichtet und darauf vergessen, den Gashahn zu schließen. Das austretende Gas entzündete sich an dem Zimmerofen und explodierte, wobei der gerade in das Zimmer eintretende Sohn schwere Verletzungen im Gesicht erlitt. Der Vater hatte inzwischen den Tod durch Einatmen des Gases erlitten. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Durch die Explosion wurde die Wohnung stark demoliert.

Geldschrankknacker in der Kunstseidenfabrik. Bei der Ageta-Kunstseidenfabrik G. m. b. H. im Berliner Vorort Lichtenberg ist nachts ein Einbruch verübt worden, bei dem dem Einbrecher nicht unerhebliche Werte in die Hände fielen. Ein im ersten Stock des Gebäudes untergebrachter Geldschrank ist durch Herausheben des Schloßes gewaltsam geöffnet worden. Er enthielt 14 000 M. in bar und für den Fabrikationsprozeß benötigte Spinnspulen aus Edelmetall im Gewicht von 14 Kilogramm, die einen Wert von 40 000 M. darstellen. Der Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt.

Voruntersuchung in Sachen Devaheim beantragt. Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat gegen den Generaldirektor der Devaheim Wilhelm Zeppel, gegen den Vorsitzenden des Aufsichtsrates Pastor Cremer, den Prokuristen Ernst Wilhelm Cremer, gegen die Direktoren der Baugenossenschaft in Mühlheim Paul Zeppel und Kock, sowie gegen den früheren Bevollmächtigten der Auslandsanleihe vom Zentralausschuß der Inneren Mission Clausen Voruntersuchung wegen Betruges, Untreue, Urkundenfälschung und Kontursvergehens beantragt.

Der Raubüberfall auf den Kassensboten Schöttler in Bad Segeberg. Ein in Hamburg verhafteter und nach Bad Segeberg übergeführter Fritz Hennig hat nach längerem Leugnen eingestanden, den Kassensboten Schöttler der Segeberger Vereinsbank erschossen zu haben. Die Tatfrage des Boten mit den darin befindlichen Schecks ist inzwischen gefunden worden; die Räuber haben also keinerlei Beute gemacht, da Bargeld fehlte. Inzwischen sind in Gadebusch die Arbeiter Sanien und Abel verhaftet worden, die ebenfalls der Beteiligung an dem Raubüberfall verdächtig sind.

Neuer Aufstieg in die Stratosphäre geplant. Aus Brüssel wird berichtet: Der aus seinem Aufstieg in die Stratosphäre bekannte Professor Piccard hat in einem Presseinterview erklärt, daß demnächst in Augsburg ein neuer Aufstieg in die Stratosphäre stattfinden wird, an dem er jedoch nicht teilnehmen werde.



Außerst gespannte Lage in Kaschmir.

Sir Hari Singh, der Maharadscha von Kaschmir, gegen den ein immer bedrohlicher werdender Aufstand seiner Untertanen ausgebrochen ist. Der englische Vasallenstaat Kaschmir im Norden Indiens hat etwa 3,3 Millionen Einwohner, von denen 2,5 Millionen Mohammedaner und nur eine halbe Million Hindus sind. Der Maharadscha, der mit einem Jahreseinkommen von 30 Millionen Mark einer der reichsten Fürsten der Welt ist, bekennt sich zum Glauben der Hindus, jedoch der Auffassung, daß religiöse Ursachen zurückzuführen ist.

Wichtig für Politik und Handel: S. Kettich, für Unterhaltungs, Hoch-
nachrichten und den übrigen Schriftstil: S. Guther; für die Anzeigen und
Reklamen: H. Dornauf, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des L. Schellensberg'schen Buchhandlung in Wiesbaden

Philatelistische Plauderei.

Die deutschen Wohlfahrtsmarken. — Eine Dichterlektion in Österreich. — Revolution in der Markenkunst. — Wieder eine Sportserie. — Ein neues Markenland. — Ausstellungen.

Auch für diesen Winter hat die deutsche Reichspost eine kleine Serie Wohlfahrtsmarken herausgegeben, die eine Fortsetzung des im vorigen Jahre eingeschlagenen Weges bedeuten. Sahen wir damals Städtebilder von Aachen, Berlin, Marienwerder und Würzburg, so wählte man diesmal den wundervollen Rokoko-Bau des Dresdener Zwingers für die 8-Pfennigmarke, das prächtige Breslauer Rathaus für die 16er, das altbekannte Heidelberger Schloss für die 25er und das schöne, alte Hofkloster in Lübeck für die 50er. So stellen diese vier Wertzeichen wiederum vier Meisterwerke der Baukunst aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes dar. Bei der tadellosen Ausführung dieser Marken steht zu erwarten, daß sie sich bald der besonderen Gunst der Sammler erfreuen. Die Farben sind dieselben wie im Vorjahre (grün, rot, blau, braun) und auch die Zuschläge sind die gleichen geblieben. Sie betragen 4, 5, 10 bzw. 40 Pf. und werden zugunsten der allgemeinen deutschen Wohlfahrtspflege (Winterhilfe) erhoben. Außer den Marken wird auch eine Wohlfahrtskarte zu 8 Pf. mit 4 Pf. Zuschlag verkauft. Karte und Marken besitzen Postgültigkeit bis zum 30. Juni 1932. Ein kleiner Unterschied gegenüber den vorjährigen Schwefeln besteht darin, daß die Marken mit Ausnahme der 25er diesmal hochrechtlich sind.

Österreich hat seine diesjährigen Wohltätigkeitsmarken zu einer Dichterlektion gestaltet. In reichverzerrtem Rahmen gewahren wir auf den sechs Werten, die zum doppelten Nennwert und nur teilweise verkauft werden, Ferdinand Raimund, Franz Grillparzer, Johann Nepomuk, Adalbert Stifter, Ludwig Anzengruber und Peter Rosegger. Schade ist nur, daß die Namen der Dargestellten nicht bei den Abbildungen vermerkt sind; denn gar manchem werden die Köpfe dieser besten österreichischen Dichter nicht ohne weiteres bekannt sein. Ausführung und Druck der Marken

verraten große Sorgfalt und machen den österreichischen Künstlern Ehre.

Blieben Deutschland und Österreich hinsichtlich der Ausführung der Markenbilder bisherigen Gepflogenheiten treu, so hat Holland mit je zwei neuen Frei- und Wohlfahrtsmarken völlig neue Wege der Markenkunst beschritten. Schon seit Jahren sind die niederländischen Künstler bestrebt, den Marken ihres Landes ein neues, eigenartiges Gepräge zu geben. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die fähigen Flieger- und Gelehrtenköpfe, an die Kinderfiguren auf den vorjährigen Wohlfahrtsmarken und an so manche andere stark stilisierte Zeichnung auf früheren Werten erinnert. Was sich aber die holländische Post in diesem Jahre geleistet hat, schießt den Vogel ab. Damit soll jedoch kein abschließendes Urteil über diese Marken gefällt sein, ja sie wirken sogar recht gut. Zunächst tritt bei den vier erwähnten Neubetten eine Dreigliederung zutage. Bei den Freimarken enthält ein dunkler Kreis den Kopf der Königin. Während nun bei der 36-C-Marke schräg darüber Landesname und Wertangabe stehen, trägt die 70-C-Marke diese Angaben am oberen Rande. Die 36er zeigt weiterhin in einem schräg abgeschlossenen Gitter Flugzeuge, die 70er weist sinnbildlich auf die holländische Industrie hin. Noch auffällender sind die beiden Wohlfahrtsmarken zu 1½ C. und 6 C., deren Erlös zum Ausbessern von Kirchenfenstern in einer alten Kirche zu Gouda nordöstlich Rotterdam verwendet wird. Was doch die Briefmarkensammler heute nicht alles finanzieren müssen! Auf diesen Wohlfahrtsmarken lehrt die Dreiteilung wieder. Im weichen oberen Gitter stehen Landesname und Wert. Quer durch die Marke läuft von links unten nach rechts oben ein Parallelogramm, in dem einmal ein Kirchenfenster und das anderemal eine Teilansicht der Kirche abgebildet ist. An dieses Parallelogramm schließt sich ein Kreis an, in welchem Reparaturarbeiten am Kirchenfenster dargestellt werden. Das Neuartige dieser Marken, in denen die schräge Linie besonders stark betont ist, wird durch das schmale, hochrechteckige Format noch verstärkt. Der künstlerische Eigenwille, der aus diesen Schöpfungen spricht, ist nicht abzuleugnen, ebensowenig wie die gute Gesamtwirkung, besonders da auch hinsichtlich der Ausführung keine Wünsche offen blieben.

Ohne Zweifel geht Holland mit seinen Marken-schöpfungen bahnbrechend neue Wege.

Eine interessante Reihe neuer Wertzeichen ist auch aus Bulgarien zu melden: Es ist die Sportserie, die anlässlich der Balkanolympiade in Sofia herausgegeben wurde. Ihre Vorbilder haben diese Marken in einer ungarischen und holländischen Sportserie, sie ähneln aber in der Hauptsache der letztgenannten. Auf dunkeltem Hintergrund heben sich die Sportgestalten plastisch ab. Während wir den Reiter, den Fechter, den Fußballspieler und den Schwimmer schon von den anderen Sportserien her kennen, bilden die beiden Rennfahrer und der Radturner motivisch eine Neuheit. Zu diesen sechs Werten tritt alsdann noch ein Höchstwert von 50 Lewa, auf der ein siegverkündender Held dargestellt ist.

Jedoch nicht nur die Markenbilder bringen jederzeit viel Schönes und Überraschendes, auch im Werden und Vergehen der Markenländer stirbt der Reiz des ewigen Wechsels nicht aus. So entstand jetzt in der Präfektur von Bombay ein neues Markenland mit Namen Morvi, von dessen Existenz wohl kaum jemand bisher etwas wußte. Die postalische Selbständigkeit dieses Gebietes, das mehr als 100 000 Einwohner zählt, ist nicht mehr abzuleugnen. Sie wird durch vier soeben erschienene Postwertzeichen belegt, die mit dem Bild des einheimischen Herrschers geschmückt sind und auf britisch-indische Währung lauten. Wer will das Ländchen einmal auf dem Atlas suchen?

In den letzten Jahren ist die Philatelie mehr als früher bestrebt gewesen an die Öffentlichkeit zu treten. Das beweisen die „Spota“ in Berlin und die „Mophila“ in Hamburg. Auch in Zukunft werden diese Bestrebungen fortgesetzt, denn wiederum sind zwei Ausstellungen von internationaler Bedeutung angekündigt: Eine Luftpostausstellung 1932 in Danzig und eine große Markenschau in Wien im Jahre 1933, für die jetzt schon der Name „Wipa“ festgelegt wurde. Ohne Zweifel werden sie, ebenso wie zahlreiche kleinere Ausstellungen in anderen Städten, der Sammlerwelt viele neue Anregungen geben.

E. A.

Metropole

hat gänzlich umgestellt

Unter Beibehaltung unserer erstkl. Qualitäten verabreichen wir:

Restaurant: Mittagessen RM. 2.00 u. 3.00

Abendessen RM. 2.00 u. 3.50

Bierstube: Mittagessen RM. 1.50

Wein-Ausschank: Unsere täglichen Spezialitäten zu den niedrigsten Preisen.

Unsere à la carte-Preise tragen der heutigen Zeit Rechnung — Die Güte und Preiswürdigkeit des Gebotenen wird Sie überzeugen.

Am 9. November 1931, vormittags 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer Nr. 208, das in der Gemartung Wiesbaden, Frik-Kalle-Strasse 11, belegene Hausgrundstück, zwecks Aufhebung der Gemeinschaft, zwangsweise versteigert. Eigentümer: Ingenieur Karl Schürter und Marie, geb. Berkinghof, in Wiesbaden. F148a

Amtsgericht, Abt. 6a.

Am 9. November 1931, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 208, der bebaute Hofraum und Hausgarten, Adolfsallee 43, in der Gemartung Wiesbaden, zwangsweise versteigert. Eigentümer: Firma Goeppe-Wilroger-Gel. m. b. H. in Wiesbaden. F148a

Wiesbaden, den 30. Oktober 1931.

Amtsgericht 6a.

Am 9. November 1931, vormittags 10½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 208, das Hausgrundstück, in der Gemartung Wiesbaden, Platter Straße 73, belegen, zwangsweise versteigert. Eigentümer: Rheinische Wäldfabrik AG, in Wiesbaden. F148a

Wiesbaden, den 30. Oktober 1931.

Amtsgericht 6a.

Industrie- u. Handelskammer zu Wiesbaden

Die Herbstprüfung für Geschäftstypographen wird am Sonntag, den 15. November 1931, vorm. 9 Uhr in den Räumen der städt. Höheren Handelsschule, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 9, abgehalten. F632

Das Stenogr. Prüfungsamt.

Bleikristall

mit preiswerten Effektschliffen sind beliebte Geschenkartikel. Sie finden große Auswahl bei

M. Stillger, Häfnergasse 16.

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 7. bis 13. November 1931.

Sonntags- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie Mittagsdienst von 1½—2½ Uhr. Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein telefonischer Zuschlag von 1 Pf. für jede Telefonanfrage erhoben. **Müller-Apotheke,** Donheimer Str. 83 Fernspr. 28204 **Löwen-Apotheke,** Langgasse 31. Fernspr. 27682 **Therese-Apotheke,** Wellenstraße 11 Fernspr. 28325 **Viktoria-Apotheke,** Rheinstr. 45 Fernspr. 27156

Apothekendienst in Wiesbaden

Sonntag, 8. November 1931.

Wagner-Apotheke, Rainer Str. 30 Fernspr. 61420.

Radio

neueste Modelle

Fachberatung

Teilzahlung

Kirchgasse

33

Franz

Schellenberg

Telephon 26444.

HANSA-HOTEL UND RESTAURANT

Ecke Rhein- und Nikolastraße

Preiswerte Mittag- und Abendessen — Tagesplatten von 70 Mk. an — 1 Pokal Hallgartener Rosenberg, Wachstum Winzerverein -30

Samstag und Sonntag

KÜNSTLER-KONZERT

W. SOHLBACH

Heute weiterer Abend Café Bohner

Oranienstraße.



Zu Weihnachten

die gute

Schwarzwalder Standuhr!

Herrliche Schlagwerke, Glockenspiele. Alle Holzarten, Farbe zu Möbeln passend. Einfachste Uhr 55 RM. bis zu feinsten Prachstückchen. 5 Jahre Garantie. Wanduhren, Tischuhren schön schlagend. Frachtfreie Lieferung! Kleine Monatsraten! Fachm. Beratung, Kataloge. Viele Anerkennungen seit 31 Jahren!

Rudolf Scholl sen. Bau feiner Zimmeruhren, **Villingen** (Schwarzwald).

Kuhfus' Kölner Schwarzbrot

ist eine Delikatesse 1. Ranges, durch ein spezielles Backverfahren reich an Vitaminen, hat einen würzigen feinen Geschmack, ist blutreinigend und sehr leicht verdaulich. Zu haben in den mit Plakaten gezeichneten Geschäften, Bäckereien sowie bei

P. A. Kuhfus, Yorkstraße 6. Rheinstr. 69

SIEMENS 35

Der Europa-Empfänger mit doppelter Enddämpfung und beleuchteter Riesenskala.

Preis einschl. Röhren:

- für Wechselstrom RM 216,—
- für Gleichstrom RM 235,—

Außer diesem Gerät führen wir weitere Empfänger sowie Lautsprecher für jeden Bedarf und jeden Geschmack.

Vorführung in Fachgeschäften

Riesenskala

macht den Empfang leicht

SIEMENS & HALSKE AG.
Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt

F65a

Heute entschließ sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Urgroßmutter

Frau Wwe. Julius Böninger

Ella, geb. Fletcher

im hohen Alter von 93½ Jahr.

Um stille Teilnahme bitten:

Dr. Jr. Eugen Böninger
Oiga von Garczynski-Rautenberg, geb. Böninger
Ella vom Rath, geb. Böninger
Helene Böninger, geb. Sartorius
Hans-Bernhard von Sluyterman-Böninger
die Enkel und Urenkel.

Wiesbaden (Sonnenberger Str. 7), Wiessee, Hamburg, Mecklenburg, Duisburg, den 6. November 1931.

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. d. M., vormittags 10.30 Uhr von der Kapelle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt.

4250

METROPOLE

Samstags und Sonntags
bei zeitgemäßen Preisen unter
Egon Bier's Leitung
Rumba-Wettbewerb

TANZ

Schreckenstage in den Tropen.

Von Konsul Fritz Biberle.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Doch einige Versuche, den Ring zu durchbrechen, lassen ihn die scharfen Spitzen blinder Speereisen fühlen; groß und weicht er hier und ist nunmehr gezwungen; sich seinem aufmerksamen Feinde zuzuwenden, der keine seiner Bewegungen aus dem Auge verloren hat. Anrrend, in weitem Bogen umkreist ihn nun der Tiger. Kampflust flammt auf. Näher schiebt sich die gewaltige Kasse dem Stier, hält an, duckt sich, brüllt heiser, schiebt sich weiter, duckt sich nieder; die Schweifspitze schlägt zu Boden. Plötzlich, ein dröhnender Wutlaut, und in hohem Bogen schnellst der riesige Körper durch die Luft.

Laute Stille in der Menge: Wird er, über die gesenkten Hörner hinweg, auf dem Rücken des Tieres landen?

Aufatmen! Nur eine der gewaltigen Branken, aus denen die fünf Zentimeter langen Krallen wie krumme Messer hervorstarren, hat im Hiebe den Büffel gestreift, der im richtigen Augenblick den gefährdeten Rücken mit geschmeidiger Wendung der Gefahr entzog; aber eines der haarigen Hörner ist in leitlichem Stoß dem Tiger tief in der Unterleib gedrungen. Heißeres Wutgebrüll, wütendes Schnauben, Blut färbt Hals, Hörner und verfehlte Flanke des Stieres, Bauch und Hinterpranken des Tigers.

Die Rollen sind vertauscht. Jetzt erwartet letzterer geduckt und fauchend den Ansturm des Stieres, der wütend den Rasen mit den Hörnern emporstreckt.

Da, den Kopf gesenkt, Rücken gespannt, Schwanz hoch, stürmt der Stier los. Der Boden dröhnt, hoch im Sprung erhebt sich der Tiger. Im Moment stoppt der Büffel; der Sprung wird zu kurz. Statt auf dem unbewehrten Rücken landet die Kasse auf den empfangsbereiten Hörnern, die sich ihr frachend in die Brust bohren.

Der Sieg des Stieres.

Furchtbare Brankenhebe zerfetzen die leberzähne Haut und die Schultermuskeln des Stieres, doch der Starke wankt nicht unter den Hieben und der ungeheuren Wucht des auf ihm lastenden Riesenkörpers. Breit stemmen sich die muskulösen kurzen Vorderbeine in den Grund, ein gewaltiger Aufgeht durch den enormen Körper, und in kurzem Bogen fliegt schwer die Masse des Tigers in das Gras. Noch einmal rafft sich dieser auf, um dem letzten tödlichen Ansturm seines Feindes zu entgehen. Er will die Stelle erreichen, wo er sein Gefängnis verließ und dort vielleicht Rettung und Zuflucht finden. Vor der Falle stehen jetzt aber die drei Reichen der Speerträger. Aber die Furcht vor dem siegreichen Feind im Rücken ist stärker als die Scheu vor dem blühenden Stahl. Noch einmal setzt der Tiger an zum rettenden Sprung. Ein Igel von starrten Speeren empfängt ihn. Inmitten von splittenden Speerspitzen und stützenden Menschenleibern kracht die gewaltige Masse des Antieres zu Boden. Zugleich mit ihm verblutet einer der Speerträger, den die Branke im Hals am Hals getroffen hatte. Ein ohrenbetäubendes Triumphgeheul löste die Spannung der Tausende. Schnaubend kramt der erregte Stier den Boden. Bald bedecken Blumengirlanden und Kränze Hörner und die mit frischem Wasser gefüllten Wunden des Siegers. Er ist der Held des Tages. Sein Sieg ist von guter Vorbedeutung fürs kommende Jahr, denn

wieder einmal hat der Kämpfe der Orang-Tani die feindlichen Naturkräfte siegreich überwunden.

Grollende Drohung.

Den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein widerhallt überall der Jubel der festfrohen Japanen. Die Vorbedeutung jedoch trug! Schon waren unheimliche Gewalten am Werk, um die nichtsahnende Bevölkerung in tiefsten Jammer zu stürzen.

Die Räume des festlich erleuchteten Klubs füllte am Abend die Auslese der europäischen Gesellschaft bis tief in die Nacht. Die Chancen für die Rennen des nächstfolgenden Tages wurden eifrig erörtert und bedeutende Wetten abgeschlossen. Das Interesse war äußerst lebhaft, da nicht nur Pferde der blitarischen Besitzer starteten. Aus ganz Java waren zahlreiche Kennungen eingelaufen.

Plötzlich, gegen 2 Uhr nachts, erzitterte das Gebäude unter einem

wellenförmigen Erdstöß.

der etwa eine halbe Minute lang anhielt. Vorerst beunruhigte sich niemand darüber, da derartige Beben in Java nichts ungewöhnliches sind. Gegen 3 Uhr aber kamen neue, bedeutend stärkere und anhaltende Erschütterungen rasch nacheinander. Die Lüster klirrten und schwankten bedenklich; Bilder und Uhren fielen von den Wänden, Flaschen und Gläser stürzten von den Tischen, und ein unheimliches Säusen und Brummen erfüllte die Luft.

Die japanischen Bediensteten flüchteten panikartig in das Viertel der Eingeborenen, um ihren dort wohnenden Angehörigen nahe zu sein. Die Gäste brachen eilig auf, und bald war das noch kurz vorher so gemütlige, von Leben und Fröhlichkeit erfüllte Klubgebäude verödet und verlassen.

Draußen machte ein

leichter Nischenregen

das Atmen mühsam. Die Wagenpferde waren erregt und ungeduldig. Unter sorgenvollen ersten Gedanken erreichten wir den Ponds, wo wir alles wach und in Unruhe fanden. An eine wirkliche Gefahr dachte damals niemand; wohl war zu befürchten, daß unter der Bevölkerung eine Panik ausbrechen könnte, und da ein gewisserhafter Pflanzler in Zeiten von Unruhe auf seinen Posten gehört, wurde beschlossen, am nächsten Morgen nach der Plantage aufzubrechen. Während der Vorbereitungen zur Abreise hörten wir, daß wegen der allgemeinen Erregung die Rennen nicht stattfinden würden, und daß die meisten Pflanzler denselben Entschluß gefaßt hatten wie mein Freund.

Ruhe auf der Plantage.

Die Erdstöße wiederholten sich an diesem Tage nicht. Die Straßen wimmelten von Japanern, die zu den Festen nach Bilitar gekommen waren und nun besorgt in ihre Kampfunge eilten.

Nach etwa zweistündiger Wagenfahrt durch abgeerntete Reisfelder war der untere Gürtel der Waldreserve erreicht. Nach einer weiteren Stunde war diese Waldstrecke, längs

eines Privatweges, dessen Steigung ungefähr in der Hälfte von einer tiefeingeschnittenen mächtigen Schlucht unterbrochen wurde, durchquert und die Grenze der Pflanzung durchschritten.

Der herbliche Duft von vielen Hunderttausenden blühender Kaffeebäume schlug uns entgegen, die, in regelmäßigen Reihen gepflanzt, unter den rotblühenden Dadaps (Schattensäume zum Schutz der Blüten) tausend Hellar der sanft ansteigenden Berglehne bedeckten.

Hoch oben erhoben sich, aus der oberen Urwaldreserve steil emporstrebend, die drei Gipfel des Klut, nadt, grau und drohend. Ein dicke, dunkle Rauchwolke verhüllte den Krater.

Auf der Plantage fanden wir alles in bester Ordnung vor, obwohl die Ereignisse der vergangenen Nacht eine gewisse Unruhe verursacht hatten. Die Arbeit in Fabrik und Garten war nicht unterbrochen worden. Kleine Schäden, die das Beben am Bungalow angerichtet hatte, waren durch das Personal bereits beseitigt, und da mit Ausnahme des noch immer andauernden leichten Nischenregens nichts mehr an die ungewöhnliche Tätigkeit des Berges erinnerte, ließ uns die gemütlige Häuslichkeit bald jede Besorgnis vergessen. Wir machten Pläne für Vidu's, Jagdausflüge und Besuche bei den benachbarten Pflanzern, um uns möglichst bald und gründlich für die entgangenen Festtage schadlos zu halten.

Der nächste Tag brachte nichts Besonderes. Auffallend war allerdings die nervöse Unruhe der Haustiere. Auch kam am Abend die Meldung, daß vielfach frische Spuren von Bantengs (wilden Büffeln), Hirschen, Wildschweinen und auch Tigerfährten in der Plantage bemerkt wurden, was auffallen mußte, da diese Wildarten sich nur ungern und ausnahmsweise inmitten der hochkultivierten Plantage zeigten.

An jenem Abend jedoch war uns diese Nachricht hoch willkommen, und an das europäische Personal erging sofort die Order, für den nächsten Tag ein großes Treiben zu veranstalten, wobei die nach den Höhen führenden Wildwechsel von uns besetzt werden sollten. Reiches Weidmannsheil war uns so gut wie sicher, und in dieser fröhlichen Vorausicht begaben wir uns zu ungewohnt früher Stunde zur Ruhe, um für die anstrengende Expedition des nächsten Tages Kräfte zu sammeln.

Im Loben des Vulkans.

Ich konnte keinen Schlaf finden. Ein leichtes Malariafieber schüttelte mich, und ich zählte an den Schlägen der Wächter auf den Rentongs (ausgehöhlte, etwa zwei Meter lange Stämme des Mantabaumes) die langsam dahinschleichenden Stunden. Die Plantage meines Freundes auf den Hängen des javanischen Vulkans Kulu lag in Ruhe. Kurz nach 3 Uhr morgens plötzlich Krachen und Klirren! Alles scheint durch- und übereinandergerast.

Das Haus wankt

und stampft wie ein Schiff im Sturm. Hinaus! Die Tür geht nicht auf, ist festgeklemt! Also durchs offene Fenster! Stolpernd, kriechend, zerstoßen und blutend erreiche ich den Vorplatz. Dort finde ich neben seiner Frau und den zwei Kindern meinen Freund. Alle wie ich, nur in leichtem Nachtleid, fröstelnd in der eisigen Nachtluft. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Berichtssälen.

Betrügereien am laufenden Band.

Der wiederholt vorbestrafte 35jähr. Kaufmann Theodor G. hatte sich vor dem Schöffengericht wegen einer Anzahl Betrügereien zu verantworten. G. mietete sich an der Ringkirche gemeinsam mit Frau Hilde Sch., die jetzt in Mainz wohnt, bei einer gedächlichen Dame ein. Er verstand es, nicht nur die Mietschuld zu bleiben, sondern auch die alte Dame um 1500 M. sowie um ihre Schmuckstücke und ihr Silberzeug zu bringen. Dann zog G. aus. Infolge seiner Redegewandtheit freundete er sich mit einer Hotelangestellten an, die einen Versicherungsvertrag bei ihm abschloß, sich in ihn verliebte, ihm Geld ließ und ihre Freundin, die in einem anderen Hotel bedienstet war, veranlaßte, ihrem Bräutigam mit Geld auszuweichen. Diese gab 100 M., dann nochmals 150 M. und schließlich schließlich ihrer Freundin das Sparfahndbuch mit 800 M., das sie nicht mehr zurückerhielt. Die Braut hatte dies Buch dem G. anvertraut, der den Betrag restlos abholte. Um die Mädchen vertrauensselig zu machen, stellte G. sich einen Erbschaftsheim aus über eine Erbschaft, die nicht existierte. Als die Braut in anderen Umständen war und nichts mehr bei ihr zu holen war, besuchte sie Frau Sch. Diese machte der Hausangestellten gegenüber ihre älteren Rechte auf G. geltend und erzählte im Laufe des Gesprächs von dessen Zuchtstrafen. Die Hotelangestellte sagte sich daraufhin von G. los. Wegen dieser Schwindeleien wurde er angezeigt. Vor dem Schöffengericht war er geständig. Das Gericht kam wegen der Strafsache, die die Braut betrifft, zu einer Vertagung, auch im Falle der Miet- und Darlehensschwindeleien gegenüber seiner Wirtin an der Ringkirche. Zur Aburteilung aber kam der Fall wegen Betrugs der Freundin seiner Braut. Hierfür erhielt der Angeklagte als rückfälliger Betrüger eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und 150 M. Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. In einer weiteren gegen G. anstehenden Strafsache handelte es sich um eine Bestellscheinfälschung, die er als Vertreter einer Glühlampenfirma begangen hat. Hier verurteilte ihn das Gericht wegen Betrugs im Rückfall und schwerer Urkundenfälschung zu acht Monaten Gefängnis. — G. hatte, während er an der Ringkirche wohnte, in verschiedenen Geschäften Einkäufe getätigt. Als er eines Tages mit Schecks zahlte, quittierten die Filialleiter nicht nur seine Rechnung und seine bar erhaltenen Darlehen, sondern gaben dem guten Kunden den Mehrbetrag heraus. Bald erfuhren sich, daß die Schecks ohne Deckung waren. Wegen dieser Scheckbetrügereien erhielt er weitere fünf Monate und acht Monate Gefängnis.

Der Sklarek-Prozess bis Dienstag ausgekehrt.

Berlin, 6. Nov. Zu Beginn der Verhandlung des Sklarek-Prozesses beantragte heute Rechtsanwalt Dr. Kurzhj den Inhalt der bereits erwähnten „Schwarzen Kladder“ dem Gegenstand der Verhandlung zu machen. Nachdem sich

die Staatsanwaltschaft ihre Stellungnahme in diesem Beweisantrag vorbehalten hatte, erstattete Medizinalrat Dr. Störmer ein Gutachten über den Gesundheitszustand des Bürgermeisters von Köpenick, Kohl. Da, dem Gutachten zufolge, der Angeklagte unter einem temporären neurotischen Erschöpfungszustand leidet, wurde die Verhandlung bis Dienstagvormittag 11 Uhr ausgesetzt. Von dem weiteren Zustand des Angeklagten Kohl wird es abhängen, ob das Verfahren gegen ihn abgetrennt werden muß.

Keine Anklageerweiterung im Calmette-Prozess.

Lübeck, 5. Nov. In der heutigen Verhandlung im Lübecker Tuberkulose-Prozess gab die Staatsanwaltschaft eine Erklärung zu dem vom Rechtsanwalt Cantor gestellten Antrag ab, die Anklage gegen Dr. Altschädt dahin zu erweitern, daß dieser sich auch bei der Einführung (und nicht nur bei der Durchführung und Anwendung) des Calmette-Verfahrens der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht habe. Die Staatsanwaltschaft betonte, daß kein Anlaß vorliege, die Anklage zu erweitern, weil das Gericht bei der Urteilsbildung ohne weiteres auch die Einführung des Calmette-Verfahrens zugrunde legen könne. Der Verteidiger Dr. Altschädt bemerzte hierzu, Dr. Altschädt habe bereits erklärt, daß er für die Einführung des Calmette-Verfahrens die volle Verantwortung übernehme, und er würde sich auch einer erweiterten Anklage stellen. Diese Erweiterung kann jedoch nur auf Antrag der Staatsanwaltschaft erfolgen.

Ein Hochkapler. Die trostlose Lage auf dem Arbeitsmarkt wühlte der Schneidergeselle August St. für seine Betrügereien auszunutzen. St., der im Kriege eine Lungenverletzung erlitten hatte, verstand es, „Lungenblutungen“ durch Verschlucken von Nadeln zu veranlassen. Er kam dann jeweils in ein Krankenhaus. Hier nahm er einem Patienten eine goldene Uhr im Werte von 200 M. vom Nachtschlaf, ferner nahm er Bargeld und dergl., dann verschwand er aus dem Krankenhaus. Da man vor ihm warnte, beorderte er ein anderes „Arbeitsfeld“. Er reiste durch die Rheinlande und gelangte nach Mainz und Frankfurt mit einem gefälschten Paß auf den Namen Dr. phil. Rolf Wellring vom Rundfunk Königswusterhausen. Auf der Reise nach Frankfurt engagierte er Personen für den Rundfunk in Stettin, Berlin, und Frankfurt, je nach ihrer Veranlagung, als technische Gehilfen, Monteurs und dergl. Die Engagierten halfen daraufhin dem einflussreichen Herrn gern in seiner augenblicklichen Geldverlegenheit und pumpten ihm die gewünschten Beträge. Einen Sänger aus Eltville, der in Rüdesheim sich ab und zu hören ließ, engagierte er vom Fleck weg als Sänger für den Rundfunk und schloß mit ihm einen Ver-

trag auf längere Dauer bei ansehnlicher Monatsgage ab. Der Sänger legte prompt das gewünschte Geld nach diesem Vertragsabschluss hin. Im Marinenspital in Koblenz stellte sich der Schneidergeselle als Vorstehender der Eisenbahn-Krankenversicherung Vor mund vor, ließ sich als Patient zweiter Klasse für ein paar Tage aufnehmen. Dann verschwand er und landete in Düsseldorf. Hier gab er sich als Garteninspektor aus und stellte einen Arbeitsuchenden mit gutem Gehalt als Parlaufseher an. Hier legte er auch erfolgreich einen Pump an. Das Schöffengericht bedachte ihn wegen Betrugs im Rückfall, Diebstahl und Urkundenfälschung mit zwei Jahren Gefängnis und wegen Übertretung mit vier Wochen Haft.

Schiebungen mit unverzolltem Zigarettenpapier. Die Zollfahndungsstelle des Hauptzollamtes Mainz war umfangreichen Schiebungen mit unverzolltem Zigarettenpapier auf die Spur gekommen. Es war nämlich festgestellt worden, daß der Händler Alois Beder ca. 1900 Päckchen und der Händler Wilhelm Loos ca. 800 Päckchen unverzolltes und unversteuertes Zigarettenpapier an sich gebracht und damit gehandelt hatten. Ferner hatte das Zollamt Anklage gegen den Kraftfahrer Wilhelm Bargon erhoben, der beschuldigt wurde, in dem Kraftwagen des Händlers Loos das Zigarettenpapier eingeschmuggelt zu haben. In der Verhandlung vor dem Einzelrichter in Mainz wurde der Angeklagte Beder zu neun Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, der Angeklagte Loos zu fünf Monaten Gefängnis und 2572 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Bargon wurde freigesprochen. Das Auto des Beschuldigten Loos wurde für eingezogen erklärt.

Zum Fall Luthardt. Die Justizpressestelle für den Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. teilt uns mit: „Der mit Schmähkräften gegen die preussische Justizverwaltung und deren Beamte, insbesondere den Oberstaatsanwalt Porzelt in Wiesbaden hervorgetretene Spenglermeister Max Luthardt hat am 22. September und 8. Oktober 1931 zwei neue Flugblätter verbreitet. Veranlassung zu diesen Flugblättern ist eine am 28. August 1931 gegen ihn vor der zweiten großen Strafkammer des Landgerichts zu Frankfurt a. M. stattgehabte Hauptverhandlung. Obwohl Luthardt in einem bereits im Jahre 1930 anhängig gewesenen Verfahren mündlich und schriftlich erklärt hatte, er habe sich von der Haftlosigkeit seiner Vorwürfe gegen die Justiz und ihre Beamten überzeugt, ist er in seinem beleidigenden und schmähenden Verhalten fortgefahren. Das erweiterte Schöffengericht zu Frankfurt a. M. hat ihn darauf am 29. Juni 1931 wegen fortgesetzter, teils öffentlicher Beleidigung des Oberstaatsanwalts Porzelt zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Luthardt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. In der Hauptverhandlung am 28. 8. 1931 vor der Strafkammer ging das Gutachten des Sachverständigen dahin, daß Luthardt bei Begehung der Tat sich in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden habe, durch welchen die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war (§ 51 StGB.). Das Gericht hat darauf die Verhandlung vertagt und die Untersuchung des Angeklagten durch einen zweiten Sachverständigen angeordnet. Dieses Gutachten steht noch aus.“

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Kursgestaltung der Effekten. — 30 Prozent Zinsen! — Neue Anleihe? — Ein großzügiger Plan. — Das Ende deutscher Wirtschaft? — Straßenbau zur Hebung des Automobilabfahes.

Die Bemühungen der Börsenstände, eine Wiederöffnung der Börsen zu erreichen, waren bisher erfolglos. Das Problem selbst ist ja wiederholt und ausgiebig erörtert worden. Der Berliner Börsenstand wies sehr daraufhin, daß das weitere Ausfallen der Börsenversammlungen zu unersetzlichen Schwierigkeiten in der gesamten deutschen Wirtschaft führe. Wenn der gegenwärtige telephonische Wertpapierhandel von Büro zu Büro sich auch gut einstellt, so bleibt es doch ein freiverkehrtes Geschäft mit allen seinen Nachteilen. Besonders ungünstig wirkt sich aus, daß keine Kurse veröffentlicht werden dürfen. Wenn Umsätze erlaubt sind, dann ist dieses Verbot der Bekanntgabe der Kurse, zu denen Geschäfte gemacht wurden, völlig unverständlich.

Es könnte der Börse und den Effektenkursen nur zugute kommen, wenn das Publikum, wie früher gewohnt, in der Presse regelmäßige Kursnotizen lesen würde.

Die einfachen Tendenzberichte können nie ein Ersatz sein und es wirkt sehr seltsam, wenn berichtet wird, daß dieses Papier 1 Prozent gefallen, jenes 2 Prozent gestiegen ist, wenn die tatsächlichen Kurse völlig fehlen. Auch die Veröffentlichung der an ausländischen Börsen notierten Kurse von deutschen Werten bietet nur ein ungenügendes Hilfsmittel, um einen Überblick über den gegenwärtigen Kursstand zu gewinnen. Dies gilt auch von den nachfolgenden Kursen der Amsterdamer Börse, die im ganzen etwas niedriger sind, als die, zu denen diese Papiere zur Zeit in Deutschland umgesetzt werden. Mitte der Berichtswochen kam es in Amsterdam zu einer Befestigung für deutsche Effekten, wonach sich das Kursbild wie folgt stellte:

7 % Reichsanleihe . . . 54 %	7 % Ver. Stahlwerte 38 %
5 1/2 % Younganleihe 40 %	6 % Schw. Bergw. . . 64 %
7 % Rh.-Westf. Elekt. 68 %	Reichsbank-Anleihe . . 92 %
7 % Rhein-Elbe-An. 47 %	Akt.-Aktien . . . 48 %
7 % Siemens & Halske 80 %	

Die deutschen Effekten haben gegenwärtig einen derartig niedrigen Kursstand erreicht, wie man ihn früher nie für möglich gehalten hätte. Die Verzinsung hat dadurch eine außerordentliche Höhe erreicht, die selbst den zur Zeit so hohen allgemeinen Zinssatz beträchtlich übersteigt. Bei den oben angeführten 7proz. Obligationen der Vereinigten Stahlwerke errechnet sich beispielsweise eine Rente von rund 18 Prozent. Dabei ist ganz davon abgesehen, daß das Papier angesichts seines Tiefstandes auch Kursgewinnmöglichkeiten in sich birgt. Eine noch ganz andere Verzinsung würde sich aber ergeben, wenn jemand diese Obligationen in Amsterdam auf Kredit kauft. Dann würde z. B. nur die Hälfte des Kaufpreises angezahlt, der Rest verzinst, so ergäbe sich angesichts der niedrigeren Bankzinsen auch noch ein Nebengewinn von etwa 12 Prozent.

In diesem Beispiel steigt der tatsächliche Zinssatz auf rund 30 Prozent.

Es handelt sich dabei allerdings mehr um Theorie, denn gerade das Außergewöhnliche dieses Zinsgewinnes hält von einem derartigen Geschäft ab. Ferner kommt für das deutsche Effektenpublikum diese Geschäftsmöglichkeit kaum in Frage. Das Beispiel wurde auch nur angeführt, um einmal zu zeigen, zu wem fast ungläublichen Ergebnissen die heutigen finanziellen Verhältnisse führen. In diesem Sinne illustriert es deutlich die Situation, die sich aus der außerordentlichen Verschiedenheit der internationalen Zinssätze und den Folgen der besondern deutschen Krise ergibt.

Die kürzlich aufgelegte Reichsbahnanleihe hat einen unerwarteten Erfolg gebracht, worauf auch Reichsminister Dr. Brüning in seiner letzten Rede hinwies. Das Ergebnis wird selbst nicht dadurch abgeschwächt, daß es sich um besondere Umstände handelte und heuristische Momente eine große Rolle spielten. Die günstigen Erfahrungen mit dieser Anleihe haben nun zweifellos dem zur Umschuldung der kurzfristigen Kommunalsschulden vorgeschlagenen Projekt eine starke Stütze gegeben.

Die Absichten gehen dahin, eine vollständige Steuerfreiheit, mit 6 Prozent verzinsliche und 2 Prozent jährlich tilgbare Prämienanleihe aufzulegen, bei der sich die Prämie auf 1 Prozent des jeweiligen Umlaufes stellen soll.

Diese Bedingungen sind, wie gesagt, noch nicht endgültig feststehend, aber es kann als sicher angenommen werden, daß eine derart ausgestattete Emission, — die, um den Kapitalmarkt zu schonen, nicht auf einmal, sondern nach und nach aufgelegt werden würde, — allgemeines Interesse finden dürfte. Diese Anleiheausgabe wäre ein wichtiger Teil des ganzen Umschuldungsprogrammes. Zu der notwendigen Umschuldung der gegenwärtigen inländischen kurzfristigen Verpflichtungen der deutschen Kommunen tritt dann noch die Regelung der vom Auslande gegebenen kurzfristigen Kredite. Hierüber laufen bereits seit einiger Zeit Verhandlungen, die sich günstig gestalten und ebenfalls eine praktische und tragbare Lösung dieses Problems versprechen. Die Umschuldung der kurzfristigen Kommunalsschulden würde sich dann im ganzen entspannend und beruhigend auswirken. Der Fehler würde wieder gut gemacht, daß in den letzten Jahren ihrer ganzen Natur nach langfristige Kreditbedürfnisse — mehr oder weniger allerdings notgedrungen — aus kurzfristigen Kreditmitteln ihre vorläufige Befriedigung gefunden hatten.

Von Geheimrat Dr. Schmitz wurde zu dem Problem der internationalen kurzfristigen Verschuldung eine Denkschrift ausgearbeitet, in der vor allem die Schaffung von Goldbonds propagiert wird. Die B33, in Basel soll diese Goldbonds ausgeben und verwalten. Der Betrag muß so hoch gewählt werden, daß er zur Übernahme entscheidender Teile der gegenwärtigen internationalen kurzfristigen Verschuldung auf die B33, als zentralem Kreditgeber ausreicht, was bei 5 Milliarden M. der Fall wäre. Die Schuldnerländer, bzw. deren Zentralnotenbanken — in Deutschland also die Reichsbank — geben der B33, in Höhe der kurzfristigen Verpflichtungen an andere Länder oder für einen Teil 4 Prozent Obligationen. Diese dienen als Unterlage für die Goldbonds, mit denen die Gläubiger durch die B33, bezahlt werden. Je nachdem die Obligationen mit 1 Prozent in 41 Jahren oder mit 2 Prozent in 28 Jahren getilgt werden, muß die B33, aus den Tilgungszahlungen einen jeweils entsprechenden Betrag der Goldbonds wieder zurücknehmen, jedoch nach Ablauf der Gesamttilgungszeit weder Obligationen noch Goldbonds im Umlauf sind. Die Zinsentnahme, die in dem Beispiel 200 Millionen M. jährlich betragen, kann zur Beilegung der Verwaltungskosten und zur Ansammlung einer Reserve für Ausfälle dienen.

Dieser großzügige Plan hat vor allem den Vorteil, daß mit einem Schlage die gegenwärtigen Transferschwierigkeiten beseitigt würden.

Die Bedenken liegen lediglich darin, daß durch diese Transaktion sozusagen eine neue Währung geschaffen wird, wogegen sich vor allem die Länder mit großen Goldvorräten wenden könnten. Für diesen Fall wurde der zusätzliche Vorschlag gemacht, daß diese Länder mit Goldüberfluß als Deckung für die Goldbonds der B33, Teile von ihren Goldbeständen zur Verfügung stellen, die aus den Zinseingängen seitens der Schuldner als Entgelt verzinst werden könnten.

„Das Ende deutscher Wirtschaft?“, so fragt der Kölner Universitätsprofessor Dr. Geldmacher in seiner neuesten Schrift. Das ganze deutsche Volk leidet in allen seinen Schichten unter der rapide fortschreitenden Einkommensverminderung. Wertzerstörung ist das Charakteristikum unserer Zeit. In San Francisco versauert man Weizen, in Brasilien schüttet man den Kaffee ins Meer, in den Vereinigten Staaten gibt die Regierung den Farmern den Rat, ein Drittel der Baumwollenernte unterzupflügen, in Australien wird man die Wolle nicht los, an der Ruhr nicht Kohle, Eisen, Eisenfabrikate, die Bauern nicht die Kartoffeln, das Gemüse, den Wein, das Obst, das Handwerk nicht seine Erzeugnisse. Überall Materie in Hülle und Fülle, überall auch Werteverfall und Zerstörung des Austausches! Diese systematische Ruinierung weltwirtschaftlichen Austausches kann nur beseitigt werden durch das solidarische Vorgehen aller leidenden Völker. Die betrieblichen Arbeitsstätten müssen wieder gesund gemacht werden. Es ist die alte Fabel von den Gliedern des Leibes, die sich gegen den Magen empörten. Der wirtschaftliche Betrieb hat seine eigene Lebensgesetzmäßigkeit. In den Ketten des überbetrieblichen Tariflohnes und des überbetrieblichen Kartellpreises kann er nicht schaffen.

Weinbau und Weinhandel.

Der 1931er ein vorzüglicher Mittelwein.

In den ausklingenden 1931er Weinherbst fallen ganz hervorragende Spätlese, die den Beweis dafür abgeben, daß der neue Wein, was vor allem die Spitzenlagen anbelangt, über seinem Vorgänger stehen wird. Heute vermag man noch kein abschließendes Urteil abzugeben, aber es kann im allgemeinen gesagt werden, daß der 1931er ein vorzüglicher Mittelwein zu werden verspricht. Die bekannte Höchstleistung von 210 Grad Ochsle einer Deidesheimer Trockenbeerenauslese ist von Kallstadt überboten worden, wo 220 Grad gemessen wurden. Aber darüber hinaus gehen noch weitere Höchstgewichte, die auf amtlichen Feststellungen beruhen. Ein Ruppertsberger Hoffstüdt Beerenauslese erzielte 221 Grad, Deidesheimer Reihhöhle Riesling Trockenbeeren 244, Herrgottssader Riesling Trockenbeerenauslese 247 und Langenmorgen Trockenbeerenauslese Riesling gar 254 Grad. Das Jahr 1931 ähnelt sehr dem Jahr 1930, in dem es ebenfalls ganz ausgezeichnete Spitzenweine trotz wenig günstiger Witterung gab. In den spätlese Gebieten wird jetzt das Einbringen der Trauben mit Beschleunigung durchgeführt. Die nächste Rälte kommt etwas zu früh. Bis zu einem gewissen Grad vermag der Frost fördernd auf die Trauben einzuwirken, denn es ist zu erwarten, daß die dicken Beerenhäute durch den Frost mürbe und daß deshalb die Trauben ergiebiger werden. Für das noch nicht in allen Lagen vollkommen ausgereifte Rebbolz kommt der Frost wie überhaupt die Rälte bestimmt nicht gelegen.

Das Geschäft in neuem Wein ist ruhig, eine Erscheinung, die man nach jedem Herbst feststellen kann. Das, was der Handel zur Befriedigung seiner Kundenwünsche notwendig hatte, hat er gekauft. Zu größeren Einlagerungen wie in früheren Jahren besteht er keine Mittel. Es bleibt abzuwarten, wie sich das Geschäft entwickelt, wenn der neue Wein ohne Hefe gehandelt werden kann (was in den frühleisenden Gebieten kurz nach Martini der Fall ist). In Rheinhessen wurden 1931er Landweine zu 240—360 M. die 200 Liter umgelegt. Naturmilde aus besseren Lagen kosteten 400 bis 500 M. und darüber. Die 1200 Liter 1930er Wein wurden bei befehrter Nachfrage in den letzten Wochen zu 400—600—1000 M. je nach Qualität abgegeben, 1930er Portugieser-Rotwein erlöste 450 M. An der Rache betrug der niedrigste Preis für die Eiche (50 Liter) Traubenmalische 6.50 M., das Viertel (8 Liter) 1 M., der Höchstpreis 12 M. je Eiche. Im Rheingau wurde nach Allerheiligen traditionell die Feste der Rieslingtrauben im mittleren und oberen Gebiet allgemein vorgenommen. Vorlesen hatten verschiedene Rättagenden. Sie brachten Mostgewichte von 65 bis 85 Grad. Es gibt einen halben Herbst. Einige Abschlässe erfolgten zu 45—60 M. die Ohm (200 Liter) Malische in der Ridesheimer Gegend und zu 11—15 M. der Jentner Trauben in der Gegend von Strich-Winkel. An der Mosel wurden Mostgewichte je nach Lage von 65—110 Grad bei 13—17 pro Mille Säure ermittelt. Ein fester Herbstpreis hat sich noch nicht gebildet. Es wurden Gebote im mittleren Gebiet von 8—10 M. und im unteren Gebiet von 6—7 M. für den Jentner Trauben abgegeben. Zu diesen Schleuderpreisen kann der Winger unmöglich verkaufen. Einige Partien Trauben gingen in Niederemmel zu 15 M. per Zentner ab. An der Unter Mosel wurden bei Mostgewichten von 70 bis 85 Grad für Trauben aus besseren Lagen bis zu 10 und 12 M. erzielt (gegen 15—25 M. im Vorjahr). Mostverkäufe erfolgten zu 200—220 M. das Fuder. An der Obermosel bestanden Gebote für Trauben von 5—8 M. per Zentner und für Most von 150—160 M. das Fuder. Nach älteren Weinen herrscht anhaltend Nachfrage. Im mittleren Gebiet wurden für das Fuder 1930er je nach Lage 350—750 M. angelegt. Die Preise haben infolge der gesteigerten Nachfrage zwar etwas angezogen, sind aber bei weitem noch nicht so, daß sie als ausreichend angesehen werden könnten. Sie sind den Vorjahrespreisen gleich, im übrigen sind aber die Ausgaben für die Weinberge und die steuerlichen Lasten doppelt und dreifach gestiegen. In der Rheinpfalz nennt man als Preise für den 1931er Wein 350—700 M. (Mittelhaardt) und 220 bis 350 M. (Oberhaardt), die 1000 Liter. Die Preise der neuen Rotweine sind unbeeinträchtigt. Im nordpfälzischen Gebiet des Alsenz und Moseltales bewegten sich die Mostgewichte von 60—80 Grad und der Säuregehalt von 12 bis 18 pro Mille, die Preise von 1.10—1.45 M. das Viertel (8 Liter) Malische. Die Winger zeigten Zurückhaltung. Am Glan wurden ähnliche Mostgewichte gemessen und je Viertel 1.10—1.15 M. erlöste. In Baden gehen die Mostgewichte der besseren Lagen und Auslesen bis zu 125 Grad. Im Glotter-

Durch schematische allgemeine Lohn-, Gehälter- und Einkommens-Abbaubewegungen werden noch mehr Betriebe lahmgelegt, wird das Heer der Arbeitslosen noch vergrößert, und künstliche Arbeitsbeschaffung ohne Beachtung der Gesetze wirtschaftlichen Austausches bringt auch die schwer arbeitenden wirtschaftlichen Betriebe in noch größere Bedrängnis.

Nun der Schematismus solche Zustände herbeigeführt hat, wird es Zeit, die Betriebe zu entseffen.

Dabei handelt es sich nicht um eine Minderung der Löhne und anderer Einkommen, sondern um die Ermöglichung, allmählich wieder mehr Einkommen zu schaffen auf gesundem Boden. Unerträgliche Formen müssen gesprengt werden, damit das Leben wieder blühen kann!

Die internationale Automobilindustrie leidet heute unter Absatzschwierigkeiten. Gerade die Automobilproduktion hatte die technischen Fortschritte, dem Beispiel Fords folgend, in ihren Dienst gestellt, sich für eine Massenherstellung gerüstet, für die jetzt die Abnehmer fehlen. Die bisherigen Abnehmerländer sind übersättigt, der laufende Ersatzbedarf ist nur gering und entspricht keineswegs den vorhandenen Produktionsmöglichkeiten. Dazu kommt die sinkende Kaufkraft, die in manchen Ländern eine Einschränkung des Automobilbedarfes notwendig macht. Die Automobilindustrie muß sich daher nach neuen Gebieten umsehen, wenn die investierten Kapitalien eine Rente abwerfen, die vorhandenen Arbeiterheere Beschäftigung finden sollen. Der französische Automobilfabrikant Citroën hat zur Wiederengführung eines normalen, den Anlagen entsprechenden Geschäftes eine Reihe von Vorschlägen gemacht, von denen einer demnächst schon praktische Verwirklichung finden soll.

Die amerikanische Automobilindustrie, unter Führung der General-Motors, zusammen mit der englischen Firma Austin und dem Franzosen Citroën, will jetzt ein großes Straßenbauprogramm bilden.

Diese Gesellschaft beabsichtigt, vor allem in Polen, Rumänien und auf dem Balkan einen großzügigen Automobilstraßenbau zu finanzieren. Das Geld soll durch Straßenabgaben verzinst und amortisiert werden. Für den Automobilabsatz hofft man damit neue Möglichkeiten schaffen zu können.

tal wurden einige Posten 1931er zu 80—110 M. die Ohm (150 Liter) verkauft. In Auggen zogen die Preise etwas an; für Hager Felsenrück und Reiten erzielte man bis zu 105 M. die Ohm. Am Kaiserstuhl stellte sich der Jentner Trauben auf 7—18 M. In Franken wurden bei der Naturmostverfeinerung der Wingergenossenschaft Sandersader je Hektoliter 36—72 M. erzielt. Die Weinlese in Württemberg ist bis auf einzelne Großgüter beendet. Bei den üblichen Weinmostverfeinerungen ging es lebhaft zu und auch auf freihändigen Wege sind große Mengen verkauft worden, so daß sich ein Großteil der 1931er Ernte bereits in festen Händen befindet. Die Preise haben keine Änderung erfahren.

Die Bewegung der Unternehmungen im Oktober 1931.

Gründungen und Auflösungen.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts in Berlin wurden im Oktober 1931 19 Aktiengesellschaften mit zusammen 4 Mill. M. Nominalkapital gegründet. Ferner wurden 26 Kapitalerhöhungen um zusammen 7,5 Mill. M. vorgenommen und 24 Kapitalherabsetzungen um zusammen 30,6 Mill. M. 72 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 30 Mill. M. wurden aufgelöst, darunter 24 wegen Konfuseröffnung. Der Kurswert der gegen Barzahlung im Monat Oktober ausgegebenen Aktien betrug 8 Mill. M.

Ferner wurden im Oktober 1931 367 Gesellschaften mbH., 737 Einzelfirmen und Personengesellschaften und 88 Genossenschaften mbH. (darunter 124 von Amts wegen gelöscht), 1426 Einzelfirmen und Personengesellschaften (darunter 141 von Amts wegen gelöscht) und 135 Genossenschaften.

Berschlechterung der Geschäftslage in der Metallwarenindustrie.

Ausfuhrbeschränkung nach England.

Die Produktionsverhältnisse in der deutschen Metallwarenindustrie haben im Monat Oktober, nach dem Bericht des Reichsbundes der Deutschen Metallwarenindustrie, eine weitere Verschlechterung erfahren, und zwar im Vergleich zum Oktober des Vorjahres eine ganz erhebliche. Arbeitszeitverkürzungen und Stilllegungsanträge greifen weiter um sich. Nur in der Aluminiumwarenindustrie beginnt sich die kürzlich abgehaltene erste Reichsaluminiumwoche bereits günstig auszuwirken. Die Aufträge sowohl im Inlande wie im Ausland werden immer kleiner, was eine starke Steigerung der Versandpreise zur Folge hat. Die Weihnachtssaison hatte sich in verschiedenen Fabrikationszweigen durch eine vorübergehende kleine Belebung angekündigt, die jedoch bereits wieder zum Stillstand gekommen ist. Schon jetzt macht sich eine Ausfuhrbeschränkung nach England bemerkbar. Der geringeren Nachfrage steht ein großes Angebot aus Lagerverkäufen gegenüber, das auf die Preise außerordentlich drückt. Die Entwicklung der englischen und französischen Waren macht es unmöglich, die bisherigen Auslandspreise beizubehalten. Die englischen Wettbewerbspreise sind um 15—20 Prozent gesunken. Für eine weitere Kostenlenkung sind in Deutschland die Voraussetzungen aber noch nicht geschaffen. Die ungünstige und unsichere handelspolitische Lage gibt zu ernststen Besorgnissen Anlaß. Die Devisenvorschriften in vielen Ländern unterbinden den Zahlungsvorteil (Ungarn, Lettland, Finnland usw.). Zoll-erhöhungen und Einfuhrbeschränkungen sowie Zollzulagen (Argentinien, Italien) erschweren die Ausfuhr außerordentlich. Die Zahlungseinstellungen häufen sich auch im Ausland.

* Neue, Rheinländische Aktuaranz AG., Bad Kreuznach. Das Konkursverfahren über das Vermögen dieser 1922 gegründeten Transport- und Rückversicherungsgesellschaft ist jetzt mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse eingeleitet worden.

* AG. für pharmazeutische Bedarfsartikel, vorm. Georg Benderoth, Kassel. Das Geschäftsjahr 1930/31 schließt nach Abzug von 42 098 (57 393) M. Abschreibungen mit einem kleinen Reingewinn von 9194 (157 097) M., woraus nur der 6prozentige Gewinnanteil auf die AG. verteilt werden soll, während die Stammaktien dividendenlos bleiben (im Vorjahr 7 Prozent).